

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **66 (1921)**

Heft 14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Thurgauer Beobachter, Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1921:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
direkte Abonnenten	Schweiz " 10.50	" 5.30	" 2.75
	Ausland " 13.10	" 6.60	" 3.40
Einzelne Nummer à 30 Cts.			

Insertionspreise:
 Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend.
 Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstr. 61 und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Mailand etc.

Redaktion: F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstr. 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissement Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Schlaflied für Mirjam. — Mütterabende. — Erziehung fürs Vaterland oder für die Menschheit? II. — Die Frage der verheirateten Lehrerin vor der Delegiertenversammlung des Zürich Kant. Lehrervereins. — Ein neues Lesebuch für untere Mittelschulen. — Kino und Schule. — Eine Fahrt durch das Schlachtfeldergebiet von Verdun. — † Ulrich Straub, Basel. — Schulnachrichten. — Besoldungsbewegung. — Sprechsaal. — Ausländisches Schulwesen. — Mitteilungen der Redaktion.



PHYSIKALISCHE APPARATE

PRÄZISIONS STATIVE
 REGULIERWIDERSTÄNDE
 MESSINSTRUMENTE
 MIKROSKOPE
 ANALYSENWAAGEN

Größtes Spezialgeschäft der Schweiz für Schulapparate

Überarbeitete, übermüdete Personen

finden in 1/6

ELCHINA

den besten Wiederhersteller ihrer Kräfte und ihrer Leistungsfähigkeit.

Fördert die Energie und erhöht die Widerstandskraft. Originalfl. Fr. 3.75, Doppelfl. Fr. 6.25 in den Apotheken.

Humboldt-Schule

Zürich 6. Vorbereitung auf 29

Maturität und Techn. Hochschule

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten Plombieren — Reparaturen — Umänderungen Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise 51

F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47

Schulfedern

in allen bewährten Fabrikaten und Formen sind bei uns ab großem Lager sofort erhältlich.

Beste englische Qualitäten.

John Mitchell, Rosenfeder 0286, Eichenlaubfeder Nr. 727, Classical Nr. 686-88, G-Feder, Lanzenfedern 0100-0102 und andere. 42

Kaiser & Co., Rosenfeder per Gros Fr. 3.70. Nationalfeder Nr. 1904 per Gros Fr. 3.20, Schweiz. Schulfeder per Gros Fr. 3.70.

Brandauer, G-Feder, Reklame-Feder 0185 bis.

Sommerville, Leonhard & Roeder-Federn, Soennecken, Schulfeder Nr. 111, Normalfeder Nr. 180, Rundschrittfedern etc.

Alles zu stark reduzierten Preisen.

Zur Lager-Vereinfachung haben wir ferner verschiedene gute Schulfedern von W. Mitchell, Hinks Wells und andern in Liquidation gesetzt zu entsprechenden Ausnahmepreisen, solange Vorrat.

Engros-Depot erster englischer Fabriken.

Nur beste Qualitäten, Ausschuss mit Fehlern und Kriegsgeschädigten sind bei uns nicht erhältlich. Katalog, Muster und Extraofferten für grösseren Bedarf auf Wunsch.

Kaiser & Co., Bern

Schweiz. Lehrmittelanstalt.

Grundlegender Buchhaltungsunterricht

von Prof. Fr. Frauchiger für Sekundar- und Mittelschulen

Vorzüge: 128

Wirkliche Buchhaltung
 Kürzester Weg
 Billigstes Material
 Aufgabenheft für Schüler 50 Cts.

Methodische Darstellung

I. Heft Fr. 3.—

Bezug durch alle Buchhandlungen und beim Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Eingerichtetes Buchungspapier durch Papeterie Landolt-Arbenz, Zürich.

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. 203

Reißbretter Reißschiene

Winkel

Meßstangen

Jalons 114

Kreuzscheiben

Rollbandmaße

Preisliste zu Diensten

R. Schmid-Jaisli

Meßwerkzeuge, Zofingen

Musik-Institut u. Organisten-Schule

von P. Hindermann-Großer

Engl.-Viertel 24, Zürich 7

Einzel-Unterricht in allen Musikfächern 43

Man verlange Prospekt

Einziges Institut mit eigener Orgel.

Bleistifte

17 cm lang, in Zeder-Ersatz-Holz, jedoch gut spitzbar.

Nr. 238 „Adam Riese“, 6-eckig Härte Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3 Nr. 4

schwarz rot natur braun poliert

mittelfeine Qualität, per Gros Fr. 7.20

Nr. 1386 A. W. Faber „Dessin“, sechseckig, poliert

Härten 2, 3 und 4, per Gros Fr. 14.—

Auf die Billigkeit dieser Bleistifte mache ich besonders aufmerksam. 230/3

Chr. Tischhauser, Buchs (Rheintal) Bureau- und Schularartikel

Schreibhefte

Schulmaterialien

Chsam-Müller Löhne & Co. Zürich

Violenen Saiten

Beste Bezugsquelle. Konkurrenzlose Auswahl. Verlangen Sie unsere Spezialkataloge

HUG & Co

ZÜRICH, SONNENQUAI

Schlaflied für Mirjam.*)

Schlaf mein Kind — schlaf, es ist spät!
Sieh, wie die Sonne zur Ruhe dort geht,
Hinter den Bergen stirbt sie im Rot.
Du — du weisst nichts von Sonne und Tod,
Wendest die Augen zum Licht und zum Schein —
Schlaf, es sind soviel Sonnen noch dein,
Schlaf mein Kind — mein Kind, schlaf ein!

Schlaf mein Kind — der Abendwind weht.
Weiss man, woher er kommt, wohin er geht?
Dunkel, verborgen die Wege hier sind,
Dir, und auch mir, und uns allen, mein Kind!
Blinde — so gehn wir und gehen allein,
Keiner kann Keinem Gefährte hier sein!
Schlaf mein Kind — mein Kind, schlaf ein!

Schlaf mein Kind und horch nicht auf mich!
Sinn hat's für mich nur, und Schall ist's für dich,
Schall nur, wie Windeswehn, Wassergerinn,
Worte — vielleicht eines Lebens Gewinn!
Was ich gewonnen, gräbt mit mir man ein,
Keiner kann Keinem ein Erbe hier sein —
Schlaf mein Kind — mein Kind, schlaf ein!

Schläfst du, Mirjam? — Mirjam, mein Kind,
Ufer nur sind wir, und tief in uns rinnt
Blut vom Gewesenen — zu Kommenden rollt's,
Blut unsrer Väter, voll Unruh und Stolz.
In uns sind Alle. Wer fühlt sich allein?
Du bist ihr Leben — ihr Leben ist dein —
Mirjam, mein Leben, mein Kind — schlaf ein!

Richard Beer-Hofmann.

Mütterabende.**)

Von E. C. Hürlimann

Es wird wohl allen guten Erziehern an unsern Schulen etwa schmerzlich bewusst, wie wenig Kontakt doch zwischen Schule und Elternhaus zu spüren ist, und wer erst einige Jahre in Familien als Kindergärtnerin oder Lehrerin tätig gewesen, vermisst die Verbindung von Schule und Haus ganz besonders stark.

Während weniger Stunden per Tag haben wir eine Schar Kinder in unserer Obhut, von deren Leben ausser der Schule uns sozusagen nichts bekannt ist. Wir schreiben uns ihre Namen und ihr Alter auf, wissen auch meistens, welcher Nationalität sie angehören, in welchem Beruf der Vater steht, und wo die Familie wohnt. Das ist für den Anfang alles. Es ist etwas; doch genügt es keineswegs, um uns zu erklären, warum Anneli immer so blass und müde aussieht, weshalb nur Bertheli oft spät und dann unordentlich in den Kindergarten kommt, aus welchen

*) Mit gütiger Erlaubnis des Verlags: S. Fischer, Berlin. Das Gedicht wird vom Verlag auch in Separatabzügen zu Geschenkzwecken abgegeben. Eine kleinere Anzahl Exemplare vermittelt das Pestalozzianum.

**) Referat, gehalten an der Tagung des Schweiz. Kindergartenvereins in Solothurn.

Gründen Hansli ein so gedrücktes Wesen hat und nicht selten verweinte Augen mitbringt, und was den Fritzli zum öftern Schuleschwänzen verleitet. Wohl können wir die Kinder je nach den Umständen befragen; aber ich werde Ihnen kaum erklären müssen, wie ungenügend die Auskunft ist, die wir von unseren 4—6jährigen und selbst ältern Schülern erhalten. So handeln wir manchem Kinde gegenüber ungerecht, sei es durch Tadel oder Strafe und öfters noch durch das blosse Nichtverstehen. Kennen wir die Ursachen und Gründe, die des Kindes Tun und Lassen, auch nur sein äusseres Wesen, bestimmen, könnten wir ihm im Gegenteil eine Führerin, ein Stützpunkt sein.

Dem kann aber doch durch Hausbesuche abgeholfen werden, antworten Sie mir. Gewiss, wo sie gemacht werden; und dass eine jede Kindergärtnerin und Lehrerin und ein jeder Lehrer Hausbesuche als eine zu ihrem Amte gehörende Pflicht erkenne und ausführe, ist sehr zu wünschen. Wir Kindergärtnerinnen werden zur Erfüllung dieser Pflicht schon eher gedrängt durch den blossen Umstand, dass wir unsern Kleinen nicht gut Aufträge übergeben können, wie es bei den ältern Schülern möglich ist, wenn wir z. B. wegen Krankheitsfällen, Schülerspeisung, Ausflügen oder Festchen den Eltern etwas zu berichten oder von ihnen eine Auskunft haben sollten. Tatsächlich hört man denn auch etwa aus Lehrerkreisen die Ansicht, dass Hausbesuche für uns etwas Gegebenes, Begreifliches seien, wir hätten Gründe hiefür. Gründe! Als ob es immer besonderer Gründe bedürfte! Alle haben einen Grund, Hausbesuche zu machen: das Kind. Gerade das Kind selbst und nicht die andern Dinge allein, geben uns das Recht und die Pflicht, die Eltern, zum mindesten die Mutter, kennen zu lernen. Das Kind ist das Bindeglied zwischen Schulleitern und Eltern. Es war mir nie verständlich, warum so nach Gründen gesucht werden muss, um diese oder jene Mutter aufzusuchen. Dass eine Kindergärtnerin oder Lehrerin — also eine weibliche Erzieherin — nicht fühlt, warum sie Hausbesuche machen darf und soll, auch wenn sie nichts besonderes zu erfragen, zu tadeln oder zu loben hat, kann ich weder mit meinem Verstand, noch viel weniger mit meinem Herzen verstehen.

Wie anders gestaltet sich das Verhältnis zwischen uns und unsern Schülern, sobald wir auch deren Mütter kennen. Es wird ein innigeres, und wir verstehen nun so viel leichter dies und jenes, was wir am Kinde nicht gerne sehen, was uns Ärger und Kummer machte. Ich will nicht weiter darauf eingehen, da ich ja nicht über Hausbesuche zu reden habe. Erwähnen musste ich sie aber als unsere erste Pflicht, wenn wir Kontakt haben wollen zwischen Schule und Haus. Ein anderes Mittel zur Erreichung dieses Zieles finden wir in Mütter- und Elternabenden.

Es ist gut, wenn wir das Elternhaus kennen; aber die Eltern sollen auch sehen, wo ihre Kinder die Stunden der Schulzeit verbringen. Auch ihre Pflicht ist es, sich dafür zu interessieren, bei wem ihr

Kind ist. Es darf ihnen nicht genügen, dass die Schulbehörde ja wohl eine rechte Lehrkraft angestellt habe; die Eltern selbst sind verpflichtet, die andern Erzieher ihrer Kinder kennen zu lernen. Wenn eine Mutter mich fragt: «Ja, darf ich denn einen Schulbesuch machen?» antworte ich ihr: «Aber natürlich dürfen Sie! Es ist doch Ihr Kind, das Sie mir übergeben, wie sollten Sie nicht das Recht haben, zu mir zu kommen!» Und ich habe es schon mancher Mutter als ihre heilige Pflicht zugerufen, dass sie sich dafür interessiere, wer täglich während einiger Stunden die Hüterin ihres Kindes sei.

Wozu denn aber noch Mütterabende?

Sie erkennen nach dem Vorangesagten leicht den Zweck solcher Veranstaltungen. Er besteht nicht nur darin, dass die Mütter und wir einander und unser Arbeitsfeld besser kennen lernen; die Mütter sollen des weitern ihr Recht und ihre Pflicht als Mütter ausüben. Es ist schon genug darin gesündigt worden, dass ihnen durch die veränderten Lebensverhältnisse, durch immer mehr Fürsorgeeinrichtungen und nicht zum mindesten durch unsern mehr und mehr ausgebauten Schulbetrieb ein gut Teil davon abhanden gekommen ist. Aus Notwendigkeit mussten viele Institutionen gegründet werden, um da zu helfen, wo die Eltern ihrer Aufgabe aus verschiedenen Gründen nicht nachkommen können; aber behalten wir es wohl im Auge, die Aufgabe ist die der Eltern und wir dürfen sie ihnen nicht wegnehmen, ohne zwingenden Grund. Im Gegenteil, wenn wir es mit unserm Beruf als Erzieher ernst nehmen, müssen wir die Eltern in der Ausführung ihrer eigenen Pflichterfüllung ermuntern und ihnen dabei helfen. Ich sage den Müttern (oder Eltern): «Wenn Sie lernen, wie es im Kindergarten zugeht, dann werden Sie besser begreifen können, warum wir Verschiedenes anders machen, als Sie zu Hause, und wenn Sie mir diese oder jene Ihrer Ansichten über Erziehung erklären oder von den Gewohnheiten, Liebhabereien und Eigenarten der Kinder erzählen, kann ich das Kind auch besser verstehen und richtiger behandeln. So ist es eher möglich, dass wir unsere gemeinsame Pflicht und Arbeit, Ihre Kinder zu erziehen, gut erfüllen.» Diese gemeinsame Arbeit vereinigt uns mit den Müttern; wir dürfen einander nicht fremd sein. Dass die Mütter selbst sich auch ein wenig näher kommen, ist ferner ein sehr wichtiger Moment der Mütterabende. Sie werden gerechter urteilen über die andern Kinder, wenn sie deren Mütter kennen lernen.

Der grundlegende Zweck der Mütterabende darf also wohl so zusammengefasst werden: Wir und die Mütter sollen einander helfen in der gemeinsamen, schönen und keineswegs leichten Aufgabe, die Kinder, die abwechselnd in unserer Obhut stehen, zu guten Menschen zu erziehen. Wir sehen alle, wie viel in der Erziehung gefehlt wird; wir haben sicher alle schon darüber geklagt, wie verdreht die Mütter doch oft vorgehen in der Erziehung ihrer Kinder, und wer von uns hätte nicht schon gezweifelt am Nutzen der eigenen Arbeit, wenn wir sehen müssen, wie mancherorts zu Hause direkt unsern Ansichten, unsern Bestrebungen entgegengearbeitet wird. Frau Hentschi hat uns in ihrem Vortrage an Hand von Beispielen gezeigt, wie wenig wir oft zu Hause in unsern Bestrebungen unter-

stützt werden. Es ist keineswegs immer schlechter Wille der Eltern — vielmehr finden wir die Ursache in der Unwissenheit, der Gedankenlosigkeit, dem mangelhaften Verständnis für die hohe Bedeutung der ersten häuslichen Erziehung. Wenn wir diese Erfahrung machen, dann müssen wir nicht nur klagen, wir müssen trachten, dem Übel zu steuern. Das kann geschehen durch offene Aussprache mit den Müttern oder Eltern. Über vieles möchten wir mit allen Müttern reden, und anstatt jeder einzelnen Mutter nachzugehen, um dasselbe zu sagen, vereinigen wir sie und sagen es allen zusammen. Das ist einmal eine grosse Zeitersparnis, und dann lässt sich manches leichter so zu allen gewendet sagen, es wirkt weniger persönlich. Denn, das untersteht keinem Zweifel, wir dürfen und müssen auf die Fehler in der Erziehung hinweisen. Wir sollen nicht zusammenkommen, um einander ein paar schöne Phrasen zu sagen. Aber gerade vor dieser Belehrung schrecken so viele Kolleginnen zurück. Ja, geehrte Zuhörerinnen, wenn wir nur belehren wollen, dann packen wir die Sache ganz falsch an. Mit der Belehrung aber wollen wir zugleich helfen, helfen aus heisser Liebe zu unserem Erzieherberuf, helfen aus der tiefen Erkenntnis, wie schwer er auch für die Eltern ist, und helfen endlich zum Wohle unserer Kinder, in denen die Zukunft liegt. Mütter haben es in vielen Dingen schwer, und wir müssen versuchen, Verständnis zu haben für die grosse Arbeit einer Mutter. Wir müssen das mütterliche Gefühl in uns zu Hilfe rufen und nicht nur Lehrerin sein! Glauben Sie es mir, die Sie noch bescheiden und zaghaft nicht wagen, Mütterabende zu halten — Sie können es tun und werden Erfolg haben, sobald Sie in diesem Geiste die Mütter zusammenerufen. Dieses Bedürfnis, den Müttern aus dem Schatze unserer Erfahrung zu helfen, gibt uns auch Gewähr, das wir von ihnen — den Müttern — Belehrung entgegennehmen wollen, eben, weil wir einander helfen wollen, die gemeinsame Arbeit so gut wie möglich zu tun.

«Die Mütter nehmen keine Belehrung an,» höre ich sagen. Aus meiner Erfahrung heraus bestreite ich dies. Wohl müssen wir da und dort sehen, wie unsere Ratschläge nicht beachtet werden; das ist ja oft das Los guter Ratschläge überhaupt, nicht nur von den an den Mütterabenden erteilten! Aber manche Mutter hat sich rührend bemüht, Belehrung anzunehmen; viele Mütter kommen sich Rat holen. Immer und immer wieder können wir sehen, wie sehr die Frauen selbst fühlen, dass sie so wenig von Erziehung verstehen, und sie sind dankbar, wenn sie Gelegenheit haben, etwas Praktisches darüber zu hören. Wie oft hat mir doch die eine oder andere nach einer solchen Aussprache gesagt: «Ich kann mir wieder manches hinter die Ohren schreiben», oder «Sie haben gewiss mich gemeint mit dem und dem!»

(Schluss folgt.)

Arbeit ist ein natürliches Bedürfnis. Der ganze menschliche Leibesbau ist auf das Vollbringen berechnet. Jeder Nerv, jede Faser, jede Hirnzelle, jede Regung von Kraft und Äusserung von Geschick deutet auf hohe Zwecke, auf den Erfolg als natürliches Ziel. Die Maschine, die aus Gottes Hand vollkommen hervorging, muss auch vollkommene Leistungen hervorbringen.

(O. Swett Marden, Geborene Sieger.)

Erziehung fürs Vaterland oder für die Menschheit? Von Robert Seidel. II.

II. Entstehung und Entwicklung der Idee der nationalen staatsbürgerlichen Erziehung.

Man konnte sich nationale und staatsbürgerliche Erziehung noch gar nicht für alles Volk denken, sondern nur für Jünglinge vornehmer Familien. Da trat 1750 Jean Jacques Rousseau, der Genfer Bürger, auf den Plan mit seiner ersten Preisschrift über die «Wissenschaften und Künste». Darin übte er scharfe Kritik an der damaligen Erziehung und forderte mit feuriger Zunge die nationale staatsbürgerliche Erziehung. Er schrieb:

«Von den ersten Jahren unseres Lebens an wird von einer widersinnigen Erziehung unser Geist geschmückt und unser Urteil verdorben. Ich sehe überall ungeheure Gebäude sich erheben, wo man mit grossen Kosten die Jugend erzieht, um ihr alle möglichen Dinge zu lehren, ausgenommen ihre Pflichten. Eure Kinder verlernen dort ihre eigene Sprache, aber sie lernen andere Sprachen sprechen, die nirgends im Gebrauch sind; *) sie lernen Verse machen, die sie nicht verstehen können; ohne die Wahrheit vom Irrtum unterscheiden zu können, werden sie die Kunst erwerben, andern die Wahrheit mit verlogenen Scheingründen unkenntlich zu machen, aber sie werden nicht wissen, was die Worte Grossherzigkeit, Rechtschaffenheit, Mässigkeit, Menschlichkeit und Mut bedeuten; das süsse Wort Vaterland wird nie an ihr Ohr schallen, und wenn sie von Gott reden hören, so wird das weniger sein, um Ehrfurcht, sondern als um Furcht vor ihm zu haben. Die Belohnungen werden an den Schöngestirnten verschwendet, und die Tugend bleibt ohne Ehrung. Es gibt tausend Preise für schöne Reden, aber keinen einzigen für schöne Handlungen. Wir haben Physiker, Geometer, Chemiker, Astronomen, Poeten, Musiker und Maler, aber wir haben keine Bürger mehr.»

In der Politischen Ökonomie, die 1755 in der berühmten Enzyklopädie erschien, äussert sich Rousseau über die staatsbürgerliche nationale Erziehung wie folgt:

«Das Vaterland kann nicht bestehen ohne die Freiheit; die Freiheit aber kann nicht bestehen ohne die Tugend, und die Tugend kann nicht leben ohne die Bürger. Ihr werdet aber alles miteinander haben, wenn ihr Bürger bildet; ohne die Bildung von Bürgern jedoch werdet ihr nur elende erbärmliche Sklaven haben, angefangen bei den Häuptern des Staates. Wohlan! Bürger zu bilden, ist nicht Sache eines Tages, und um einst die Männer zu Bürgern zu haben, muss man die Kinder unterrichten.»

So sprach vor mehr als 150 Jahren «der grosse Bürger von Genf» über die staatsbürgerlich-nationale Erziehung. Seine feurigen Worte sind noch heute goldene Wahrheiten und seine Schriften wirkten mächtig auf die führenden Männer der Erziehungs- und der Staatsreform jener Zeit.

1760 gründete Bodmer in Zürich, ein feuriger Anhänger Rousseaus, die «Helvetische Gesellschaft zur Gerwe» und legte ihr den Plan zu einem «Contubernio helvetico» (Zeltgenossenschaft der jungen Römer) vor. Nach diesem Plan sollten junge Männer von 16 bis 20 Jahren in einer Haushaltung zusammenleben unter Vorstehern, die Vertraulichkeit, gute Sitten und republikanische Gefühle und Grundsätze unter ihnen pflanzen sollten. 1761 wurde die «Helvetische Gesellschaft» in Schinznach vom grossen Basler Iselin gegründet, und diese nationale Vereinigung der besten Eidgenossen jener Zeit begrüsst und förderte sofort kraftvoll die Idee der nationalen staatsbürgerlichen Erziehung. 1761 verwirklichte Martin Planta in Zizers bei Chur den Plan Bodmers, indem er eine Erziehungsanstalt gründete, die als Republik eingerichtet war. In dieser Anstalt wurden vornehme Jünglinge zu demokratischer Verbrüderung oder, wie Planta selbst sagt, zu «Verschwornen für die Herbeiführung einer besseren Zukunft» erzogen.

In Frankreich tritt der Gedanke der nationalen Erziehung

und der Erziehung für den Staat erst 1763 in der Schrift von La Chalotais: Über die Nationalerziehung auf, und in Deutschland predigt diesen Gedanken erst 1806 der Philosoph Fichte in seinen tiefen, feurigen und demokratischen Reden an die deutsche Nation. Diese Tatsachen beweisen, dass es Schweizer waren, die den grossen Gedanken der nationalen Erziehung zuerst aussprachen und zu verwirklichen suchten,

Wie sehr die Idee der nationalen Erziehung ein Kind der Demokratie ist, das beweist die Tatsache, dass sie bei allen grossen Freiheitsbewegungen erscheint. So 1798, 1830, 1848 und 1874. Nachdem die alte Eidgenossenschaft zusammengebrochen und die République Helvétique une et indivisible geschaffen war, da erliess der Minister Stapper seine herrliche Botschaft über das Bildungswesen, worin er mit feurigen Worten und vortrefflichen Gründen forderte: «vaterländische Erziehung, politische Bildung», Bekanntmachung des Bürgers «mit seinen Rechten und Pflichten», Kenntnis und Verständnis der «Menschenrechte und Bürgerpflichten», einen Unterricht, der sich auch verbreitet über «die Verfassung, die wichtigsten Gesetze, die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Moral». «Jeder Mensch soll zur Humanität ausgebildet werden. Der Staat ist nur ein Mittel zu diesem Zweck und er soll dem Bürger zu seiner Erziehung verhelfen. Er soll ihm verhelfen zur Bildung seiner physischen Anlagen, seiner sinnlichen Vermögen, seines Verstandes und seines Willens; er soll ihm verhelfen zur Kenntnis seiner Verhältnisse zur Natur, zur Gesellschaft überhaupt und zum Staat insbesondere, damit er diese Verhältnisse zu seinem Zweck benützen könne.» Das war herrlich, das war gross gedacht, aber es konnte leider nicht zur Ausführung kommen. Der Krieg verhinderte es.

Als 1830 in Paris die Julirevolution ausbrach, da entfachte sie in der Schweiz die Regeneration. Eine grosse Zeit der Schulreform brach an, und der Zürcher Thomas Scherr schlug die Einführung einer Bürgerschule vor, um die Jünglinge für das Staatsleben vorzubereiten. Die demokratische Volksbewegung des Zürcher Volkes von 1867 bewirkte, dass 1869 in die Zürcher Verfassung folgender Artikel aufgenommen wurde: «Die Förderung der allgemeinen Volksbildung und der republikanischen Bürgerbildung ist Sache des Staates». Die Bundesverfassung von 1874 war eine Frucht der demokratischen Fortschritte in den Kantonen; sie brachte den schönen Artikel über die Volksschule und führte zur Einführung der Rekrutenprüfungen. Diese Prüfungen förderten die Sache der staatsbürgerlichen Erziehung. Noch mehr wurde die staatsbürgerliche Erziehung unseres Vaterlandes gefördert durch die grossartige Schulreform der dritten Republik Frankreichs. Zum ersten Male führte eine Republik die staatsbürgerliche Erziehung als besonders Zweig des öffentlichen Unterrichts ein. Bundesrat Numa Droz schrieb 1884 sein Buch: L'Instruction civique (Der staatsbürgerliche Unterricht). In Genf und Wallis wurde l'instruction civique schon in der 6. Klasse der Primarschule gelehrt, und in Genf wurde ein besonderes Lehrbüchlein dafür geschaffen.

Am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts hat die Bewegung für die staatsbürgerliche Erziehung immer grössere Fortschritte gemacht, und die demokratische Strömung der Kriegszeit hat diese Fortschritte mächtig gestärkt. Bei uns war es namentlich eine schmerzliche Erfahrung des Krieges, dass der schweizerische Staatsgedanke, der schweizerische Staatswille und die schweizerische Volksgemeinschaft sich leider viel weniger stark zeigten, als man geglaubt hatte. Aus diesem Grunde wurde der Ruf nach nationaler staatsbürgerlicher Erziehung laut und fand in der Bundesversammlung durch die Motion Wettstein seinen Ausdruck. Als Folge dieser Motion liegt bereits ein Antrag des Bundesrates auf Förderung der nationalen Erziehung durch den Bund vor. Möge dieser Antrag bald gute Früchte für die gute grosse Sache der nationalen staatsbürgerlichen Erziehung bringen, denn die staatsbürgerlich-nationale Bildung ist eine Notwendigkeit für unsere demokratische Eidgenossenschaft.

(Fortsetzung folgt.)

*) Diese anderen Sprachen, auf die hier Rousseau anspielt, das sind die toten Sprachen des Griechischen und Lateinischen.

Die Frage der verheirateten Lehrerin vor der Delegiertenversammlung des Zürich. Kant. Lehrervereins.

Am 13. März versammelten sich die Delegierten des Z. K. L.-V. zu einer ausserordentlichen Tagung im Zunfthaus zur Schmieden. Neben der Behandlung einiger dringlicher Geschäfte galt es Stellung zu beziehen zur «Initiative Schweizer gegen die verheiratete Lehrerin». Fräulein Schmid begründete in knappen und klaren Ausführungen den Antrag der Minderheit des Kantonalvorstandes. Sie bewies zahlenmässig, dass der Lehrerüberfluss, für den die verheiratete Lehrerin verantwortlich gemacht und bestraft werden will, einesteils eine Folge der Überproduktion an Lehrkräften in den Jahren 1910–15 und andernteils eine Folge des Krieges ist. Die Schaffung neuer Lehrstellen wurde auf das allernotwendigste beschränkt. Die Wohnungsnot in den Städten und grössern Orten verhinderte eine Bevölkerungsvermehrung und damit eine Vermehrung der Schulklassen. Trotz dieser ungünstigen Umstände hat sich der Überfluss an Lehrkräften seit 1915 langsam vermindert. Die noch auf definitive Anstellung wartenden werden in den nächsten Jahren berücksichtigt werden können, da gegenwärtig der Schülerbestand der Seminarien den Bedarf an Lehrkräften nicht decken könnte. Das Seminar Küsnacht hat in allen 4 Klassen nur 87 Schüler und das Töchterseminar nur 63 Schülerinnen. Umso verwunderlicher ist es, dass die Initiative Schweizer als Heilmittel gegen den Lehrerüberfluss angeboten wird in einem Zeitpunkte, da der Lehrerüberfluss seinem Ende naht und ein Mangel, wenigstens an männlichen Lehrkräften, in Aussicht steht. Der Initiant behauptet, das Verbleiben im Amte nach der Verhehlung sei bei den Lehrerinnen zur Regel geworden. Zahlen beweisen das Gegenteil. Seit der Verwerfung des «Zölibatsgesetzes» im Herbst 1912 sind 76 Lehrerinnen wegen Verhehlung aus dem Schuldienst ausgetreten und nur 25 haben ihn beibehalten. Dazu kommen noch 5 verheiratete Lehrerinnen, die schon vor 1912 geamtet haben, und 9 Witwen, die wieder ins Lehramt zurückkehren mussten. Die grösste Zahl Rücktritte wegen Verhehlung, nämlich 14, erfolgte 1920, während 1914 nur 4 Ehefrauen den Schuldienst quittierten. Das zeigt deutlich, dass die rasche Zunahme der verheirateten Lehrerinnen auch eine Kriegerscheinung war. Niemand wollte in den teuren Zeiten den sichern Broterwerb aufgeben. Es werden auch in Zukunft weit mehr Lehrerinnen aus dem Berufe ausscheiden, wenn sie heiraten, während in der Regel diejenigen darin verbleiben werden, die in langjähriger Arbeit ihren Lebensinhalt darin gefunden haben, mit der Schule verwachsen sind und die liebgeordnete Tätigkeit ohne zwingende Gründe nicht aufgeben möchten. Ob die verheiratete Lehrerin ihrer Doppelaufgabe als Hausfrau und Lehrerin gewachsen sei, kann nur sie selber entscheiden. Die Schulbehörden werden darüber wachen, dass die Schule keinen Schaden leide. Bisher haben sich die verheirateten Lehrerinnen durch gute Amtsführung und treue Pflichterfüllung die Anerkennung der Aufsichtsbehörden erworben. Niemand hat Anstoss daran genommen, dass viele Arbeitslehrerinnen auch noch für einen eigenen Haushalt verantwortlich sind. Die häuslichen Verhältnisse und auch die Kräfte der Einzelnen sind so verschieden, dass sie in keine Schablone passen. Die Lehrerinnen empfinden es als einen harten, durch nichts gerechtfertigten Eingriff in ihr Selbstbestimmungsrecht, dass sie allein innerhalb der vielen Tausend erwerbenden Frauen unter ein Ausnahmegesetz gestellt werden sollen. Alle Gründe, die dafür in der Presse angeführt wurden, verhüllen nur dürftig die Hauptursache im Kampfe gegen die verheiratete Lehrerin: den Neid. Das Vorgehen gegen sie ist ein reaktionärer Akt, ein Versuch, wie viele andere, die Rechte der Beamten, Angestellten und Arbeiter zu beschneiden. Es ist deshalb Pflicht des kantonalen Lehrervereins, seine in ihren Rechten bedrohten Mitglieder zu schützen. Die Delegierten werden ihre Zustimmung zum Antrag der Minderheit des Kantonalvorstandes nicht versagen. Er lautet:

«Der Z. K. L.-V. ersucht den Kantonsrat, der «Initiative Schweizer» die nötige Unterstützung nicht zu gewähren.»

Herr Hardmeier hatte den Antrag der Mehrheit des Kantonalvorstandes zu vertreten. Nachdem die Delegierten wieder einmal die schöne Zweckbestimmung des Z. K. L.-V. aus dem Munde ihres Präsidenten vernommen, waren gewiss viele überrascht von dem, was der Vorstand aus jenem Paragraphen 1 an Verpflichtungen ableitete. Er entnahm ihm, er verpflichtete ihn bloss dazu, die Rechte der gegenwärtig im Amte stehenden verheirateten Lehrerinnen zu schützen. Sie sollen nicht betroffen werden von der Initiative Schweizer. Von einer Zunahme der verheirateten Lehrerinnen, besonders der Lehrerehepaare befürchtet er, sie werden lohndrückend wirken. Die Gemeinden würden ihre Zulagen anders bemessen für die Lehrerehepaare, als für die einzelnen Lehrer. Der Vorstand möchte sich darum nicht für die noch kommenden verheirateten Lehrerinnen einsetzen, wie er auch die Initiative Schweizer nicht zu befürworten gedenkt! (Ist er um die Unterstützung der Initiative ersucht worden?) Er beantragt der Delegiertenversammlung, zu beschliessen:

a) Der Z. K. L.-V. verhält sich in der Frage der verheirateten Lehrerin neutral.

b) Er setzt sich für die zur Zeit verheirateten Lehrerinnen ein, dass sie im Amte verbleiben können.

Herr Hardmeier gab noch den Antrag der Erziehungsdirektion zur Initiative Schweizer bekannt. Nach eingehender Darstellung der Entwicklung der Frage und der darauf bezüglichen Zeitungspolemik kommt der Erziehungsdirektor zu dem Schlusse, die Streitfrage besitze keine so überragende praktische Bedeutung, dass sie schon jetzt zum Gegenstand einer Volksabstimmung werden müsste. Sie soll in weiterem Zusammenhang wieder geprüft werden bei der Revision des Unterrichtsgesetzes. Die Bevölkerung, die eine gewisse Verdrossenheit gegenüber Abstimmungen zeige, sollte nicht unnötig mit Abstimmungsvorlagen belästigt werden. Der Kantonsrat wird deshalb ersucht, der Initiative Schweizer die zur Abstimmung notwendige Unterstützung nicht zu erteilen. Sollte die Initiative doch die nötige Unterstützung finden, würde der Regierungsrat dem Kantonsrat einen Gegenvorschlag unterbreiten. Den schon im Amte stehenden verheirateten Lehrerinnen würde ein Verbleiben im Amte bis zur Wiederwahl zugesichert.

Nachdem der Präsident noch festgestellt, dass der Kantonalvorstand und die Erziehungsdirektion «fast zu den gleichen Anträgen» gelangt seien, überliess er diese der Aussprache. Sie wurde hauptsächlich zugunsten der verheirateten Lehrerin benützt. Wiederholt wurde darauf hingewiesen, wie ungerecht ein Ausnahmegesetz sei, das nur für eine so kleine Anzahl Frauen erlassen werden soll. Die Gemeinden haben jetzt schon bei jeder Wiederwahl Gelegenheit, zur verheirateten Lehrerin Stellung zu nehmen; wollen sie dieselbe wählen, soll es ihnen unbenommen sein. Die Sorge um den Haushalt der verheirateten Lehrerin erweist sich als eine heuchlerische, wenn man bedenkt, wie unbekümmert ein grosser Teil der Bürgerschaft der Tatsache gegenübersteht, dass täglich Tausende von Frauen ihre Familien verlassen müssen, ohne dass sie dieselben durch Hilfskräfte versorgt wissen. Sie müssen sich am Erwerb für die Familie beteiligen. Die Arbeitszeit der Lehrerin gestattet ihr, rechtzeitig und für manche Stunde im Kreise ihrer Familie zu sein und die Arbeit der Haushälterin zu überwachen.

Die Lehrerschaft hat so oft und so nachdrücklich die Gleichberechtigung aller ihrer Glieder betont, dass sie es nicht dulden sollte, wenn diese Gleichberechtigung durch ein Ausnahmegesetz gestört werden will. Die verheirateten Lehrerinnen hoben hervor, wie ihre Arbeit eine Vertiefung erfahren, wie ihnen ihre Schüler nähergerückt seien, und das Verständnis für die Kinderseele ein reicheres und besseres geworden sei. Warum sollen sie nun diesen Reichtum nicht zum Segen der Kinder in die Schule hineintragen dürfen?

Umsonst waren alle die eindringlichen Worte für die Frau und Mutter als Lehrerin. Sie weckten bei der Mehrzahl der Anwesenden keinen Widerhall. Lag es an dem düstern Zunfthaus, dass die Gespensterfurcht so viele ansteckte und ihnen

die unbewiesene Annahme von dem lohndrückenden Einfluss der verheirateten Lehrerin als so schwerwiegend erscheinen liess? Bereitwillig bekannten sich 32 Delegierte zur Neutralität des Z. K. L.-V., während 19 die Initiative Schweizer bekämpft wissen wollten. Nur 5 Lehrerinnen hatten Gelegenheit, als Delegierte mitzustimmen. Die 32 Delegierten nahmen ohne Bedenken an, den Willen der Mehrheit der zürcherischen Lehrerschaft zum Ausdruck gebracht zu haben. Nirgends war der Beratung in der Delegiertenversammlung eine Besprechung in den Bezirkssektionen vorausgegangen, obschon alle in diesem Quartal Versammlungen abgehalten hatten. Nur im Schosse des Lehrervereins Zürich hatte eine Aussprache ohne Abstimmung über die Stellung zur Initiative Schweizer stattgefunden. Nun stellt sich der Kantonale Lehrerverein beiseite und will die Reaktion ihre Kraftprobe ungehindert vornehmen lassen. Den Lehrerinnen bleibt es überlassen, den Kampf mit dem Gegner aufzunehmen. Sie können sich dabei mit tiefsinnigen Betrachtungen über die Biegsamkeit schöner Zweckbestimmungen trösten. Eine Hoffnung bleibt ihnen: Einige Kollegen im Kantonsrat werden doch noch den Mut finden, die Initiative Schweizer als das zu kennzeichnen, was sie wirklich ist. Sie werden sie bekämpfen als Ausnahmegesetz, nicht nur um der Lehrerinnen willen, sondern weil sie auch die Gefahr für die ganze Lehrerschaft darin erkennen. Erkannte der Kantonalvorstand diese Gefahr nicht? Oder war die verheiratete Lehrerin als erstes Opfer im Kampf mit der Reaktion gedacht, um dafür andere gefährdete Positionen umso sicherer halten zu können? Wer findet sich heute zurecht auf den vielfach verschlungenen Wegen der Diplomaten!

A.-nn.

Ein neues Lesebuch für untere Mittelschulen.

Den Sekundar- und Bezirksschulen, wie den untern Gymnasialklassen ist ein gediegenes Ostergeschenk zuteil geworden. Im Verlag von Sauerländer in Aarau ist ein Lesebuch erschienen, das volle Beachtung verdient. Joseph Reinhart, Arthur Frey und Leo Weber haben es übernommen, aus den bewährten älteren Stoffen und der Fülle neuerer Literatur das auszuwählen, was am eindringlichsten zu den Zöglingen einer untern Mittelschule sprechen dürfte. Wir wollen gleich stehen: die Lösung erscheint uns als eine recht glückliche. Deshalb zunächst, weil das Buch bei aller Berücksichtigung des Besten aus der grossen deutschen Literatur heimatliches Gepräge erhalten hat. Da erzählt Carl Spitteler von Solothurn, der «goldenen Märchenstadt», Jakob Bosshart von einer einsamen Wanderung in den Bergen, Joseph Reinhart von der ersten Dreschmaschine im Heimatdorf, Heinrich Federer von der Hundwiler Landsgemeinde, Andreas Fischer von einem Neujahrstag auf dem Finsteraarhorn. Das Schweizer Gut erscheint als vollwertig neben jenem andern, das von aussen stammt, und beides ist zur Einheit verbunden: das ist der erste starke Eindruck.

In den Bändchen des «Deutschen Spielmanns» hat Ernst Weber gezeigt, wie Prosa und Gedichte zu einem Ganzen vereinigt werden können. Die Verfasser des neuen Lesebuches gehen ähnliche Wege: sie gruppieren den Stoff nach inhaltlichen Zusammenhängen. Prosa und Gedicht wechseln. Mit dem Frühling werden die Kinderjahre in Verbindung gebracht. «Wandern» und «Bergwelt» leiten zum Sommer über. Und dann ergeben «Flur und Wald», «Bauernleben», «Tageslauf», «Heimatland» und «Heimatvolk» neue Gruppen. Deuten wir noch an, dass die Sagenwelt, die Welt der Geschichte und die der Arbeit, dass Menschenschicksal und Lebensweisheit in weitem einheitlichen Abschnitten zur Darstellung kommen, so lässt sich wohl ein Überblick über die Anlage des Buches gewinnen. Einzelne Stoffe mögen für Schüler der untern Mittelschulklassen etwas schwer erscheinen; doch dürfte manches aus dem Zusammenhang, in dem es sich findet, leichter erklärt werden können, als wenn dieselben Stücke isoliert stehen würden. Im ganzen ist es ein Buch, dem man wohl prophezeien darf, dass es den Schülern vertraut und lieb werde. Ob wir uns da nicht endlich auf dem rechten Wege zu einem schwei-

zerischen Lehrmittel für eine bestimmte Schulstufe und ein bestimmtes Unterrichtsgebiet befinden? — Wir müssen zwar feststellen, dass diese Äusserungen einem ersten Eindruck entspringen; dieser erste Eindruck aber ist ein überaus günstiger.

S.

Kino und Schule.

Als Unterhaltungsmittel hat sich das Lichtspiel die Welt erobert. Im gegenseitigen Wettbewerb um die Gunst und Silberlinge der Zuschauer waren die Filmhersteller und Kinobesitzer gleich wahllos: das aufregende, kitzelnde Gepräge der Vorführung, durch Ankündigung in der Aufschrift oder im Grossbild vor dem Eingang auffallend bekannt gegeben, wurde der Anreiz zum Kinobesuch. Rohe und prickelnde Szenen, die für die Unterhaltungslust berechnet waren, wechselten mit sinnverwirrender Raschheit vor den Zuschauern, die nach immer neuer Aufregung verlangten. Die verderbliche Wirkung der Schauer-, Raub- und Mordszenen, die das Kino der Städte vorführte, fand in Gerichtsschriften und Gerichtsurteilen häufig eine traurige Bestätigung. Junge Verbrecher gestanden, dass das Kino sie auf böse Fahrt gewiesen. Die Behörden der Städte oder staatliche Stellen sahen sich allerwärts veranlasst, dem verhängnisvollen Einfluss minderwertiger Kinovorstellungen auf Jugendliche und Erwachsene Einhalt zu gebieten. Scheiterte das gänzliche Verbot des Kino, das da und dort versucht wurde, an dem verfassungsmässigen Recht der Gewerbefreiheit, so hatte doch die Gesetzgebung soweit Erfolg, dass der Kinobesuch für Kinder auf besondere Vorstellungen oder gänzlich beschränkt und der Film selbst unter eine behördliche Aufsicht oder Genehmigung gestellt wurde. Über die Gesetzgebung betreffend das Lichtspiel besteht bereits eine ansehnliche Literatur.

Parallel den vorbeugenden Massnahmen gegen die Auswüchse im Kinowesen ging parallel die Anstrengung, erzieherisch bildende Filme herzustellen und sie der Schule dienstbar zu machen. Naturstudien: Leben der Pflanze, der bewegten Welt der Tiere, der Geheimnisse des Mikroskops, Seetiere usw. sind geeignet, das Interesse der Jugend und der Erwachsenen zu wecken. Nicht weniger sind geographische Bilder und Ansichten aus gewerblichen Betrieben für die bewegte Darstellung zweckmässig: eine Fahrt einer Küste entlang, dem Rheinweg nach, eine Reise ins Gebirge, Gletschertouren, das malerische Holland, das Leben in den Plantagen, Sammeln der Baumwolle und ihre Verarbeitung finden Aufmerksamkeit; auch historische Bilder sind möglich und wertvoll; sie bieten Belehrung und entbehren nicht der Unterhaltung. Dennoch vermögen nur ausnahmsweise gut gerüstete wissenschaftliche Filme eine Zuschaueremenge auf die Dauer zu sichern, weshalb das Kino immer wieder auf den Unterhaltungs- und Sensationsfilm zurückfällt und den belehrenden Film nur ausnahmsweise und als Zwischeneinlage verwendet. Der Film will auch bezahlt sein. Ein Grund, dass der belehrende Film als Anziehungskraft versagt, liegt darin, dass der Zuschauer ohne Erläuterung oft nicht zu folgen vermag, nicht alles versteht und darum das Interesse verliert. Für die Schule und die Aufmerksamkeit der Kinder auf die Filmerscheinung kommt noch ein Umstand wesentlich in Betracht: die Ermüdung. Das bewegte Bild stellt an das Auge grosse Anforderungen; es nimmt das ganze Nervensystem in Anspruch. Das empfindet jeder Kinobesucher. Will daher die Schule vom Kino den Gebrauch machen, den es verdient und u. a. in Schweden gefunden hat (grosser Film-Ausleihverkehr des Schulmuseums zu Stockholm), so hat sie die beiden angedeuteten Faktoren zu berücksichtigen: Erklärung und kurzdauernde Darbietungen. Um die Erklärung zu ermöglichen, ist das Stillstehen, die Unterbrechung des Films notwendig. Die Beschränkung der Vorstellungsdauer ist leicht möglich; sie setzt aber fast voraus, dass das Kino im Schulhaus selbst sei, so dass nicht erst eine Reise angetreten werden muss, die für sich schon eine Zerstreung bedeutet und die richtige Einspannung für das Filmbild stört, ja vereitelt. Hierin haben englische Schulbehörden Studien gemacht und

Erfahrungen gesammelt. Sie finden, eine Schülervorstellung sollte nicht über 12—15 Minuten dauern und keine Wanderung über das Schulhaus hinaus erfordern. Die Kinoeinrichtung soll also in der Schule selbst zugänglich sein. Versuche führten dazu, einen nicht zu schweren, transportablen Kinoapparat für nicht allzu teures Geld (50—60 Pfund) herzustellen, der so eingerichtet ist, dass der Film die Bewegung unterbricht und Zeit zur Erklärung lässt. Erfahrungen damit erwiesen sich günstig und versprechen dem Unterrichtsfilm in England eine weitere Verbreitung, so wie sie in Amerika sich zeigt.

In Berlin war der Lehrfilm jüngst Gegenstand lebhafter Aussprache, dagegen und dafür. Er erziehe zur Flüchtigkeit, sagen die einen, während andere ein kommendes Unterrichtsmittel darin sehen. Über Filmvorführungen in Schulen lauteten Berichte günstig. Bestritten wurde die Wünschbarkeit der Erklärung und damit des stehenden Films; das Kind müsse die Bedeutung selbst erfassen. Zugegeben wurde allerseits, dass der rechte Lehrfilm erst geschaffen werden muss. In der Schweiz hat Genf ein Schulkino seit einigen Jahren. Ob so bald eine andere Stadt folgt? In der Bevölkerung ist, zumeist auf dem Lande, noch viel Widerwille gegen das Filmspiel vorhanden, und auch gegen den Schulfilm werden sich Bedenken erheben. Dennoch wird der Lehrfilm seinen Weg machen, jedenfalls ist dessen Verwendung der Prüfung durch Lehrer und Schulbehörden wert.

Eine Fahrt durch das Schlachtfeldgebiet von Verdun

vermittelt dem Besucher den Inbegriff der Grauenhaftigkeit moderner Kriegführung. Es ist nicht nur für das französische Empfinden «das Schlachtfeld» par excellence, auf dem sich letzten Endes der Riesenkampf zwischen Frankreich und Deutschland entschied. Wer immer diesen Abschnitt mit Fort Vaux und Fort Douaumont im Mittelpunkt gesehen hat, wird auf keinem Schlachtfeld des Westens mehr einen so tiefen Eindruck erhalten. Wenn der ganze Krieg Frankreich 1,400,000 Tote gekostet hat, so fiel fast ein Drittel von diesen in dem ein paar Quadratkilometer umfassenden Sektor von Verdun, und mehr als doppelt so stark waren hier die Verluste der Deutschen. In dem kleinen Abschnitt, wo mehr als eine Million, vielleicht anderthalb Millionen Menschen verbluteten, gibt es keinen Quadratcentimeter Oberfläche, der nicht von den Granaten durchwühlt wurde. Man durchfähre hernach das Gebiet der Argonnen- und Somme-Kämpfe, man durchwandere die Ruinen von Reims, man kehre zurück über St. Mihiel und durch den Priesterwald — alles ist nur die kleinliche Wiederholung von Einzelheiten, die sich bei Verdun zu einem unerhört grossartigen Gesamtbild von Grauen und Schrecken vereinigen.

Wir fahren von Metz durch die riesigen Kasernen- und Befestigungsanlagen auf das Hochplateau der Kämpfe von 1870—71 mit Massengräbern und Denkmälern aus jener Zeit nach Gravelotte (Kriegsmuseum), dann am Steinblock vorbei, von wo am 18. August 1870 der Generalstab unter Wilhelm I. die Schlacht von Gravelotte leitete, und treffen in Jarny die ersten zerstörten Häuser, sehen bei Conflans die fünfmal von französischen Fliegern zerstörte Brücke, bei Jeannelize unermessliche Lager von Stacheldraht und an den Bäumen der uns begleitenden Allee Reste von Telephonleitungen und von — *Blenden*. Die ganze Strecke war nämlich in den Kriegsjahren durch Leinen- und Papierwände links, rechts und manchmal auch noch oben gewissermassen zu einem Tunnel ausgebaut, damit die Truppenverschiebungen durch dieses als *Blenden* bezeichnete *camouflage* den feindlichen Fliegern verborgen blieben.

Vor Olley trifft man auf den ersten deutschen Soldatenfriedhof aus dem letzten Kriege mit schwarzen Kreuzen. Dann rechts von der Strasse kralförmige Munitionslager. In *Buzy* wieder zerschossene Häuser, in den noch stehenden Häusern das Glas — wenn überhaupt — durch Papier ersetzt. Bei

Warcq ausgedehnte Verhaue («spanische Reiter»). Unterstände und Betonbauten für Artilleriestellungen und immer wieder Blenden-Reste. Am Anfang von Etain die ersten Baracken und Zelte für die obdachlose Bevölkerung. Auf den Mauern der zerschossenen Häuser wächst Gras und Unkraut.

In *Etain* hat lange Zeit der deutsche Kronprinz gewohnt. Wie? — das lassen die Franzosen als Dokument für die «Mentalität der Hohenzollern» fortbestehen. Um das Haus herum nämlich liess der Kronprinz auf drei Seiten dicht anschliessend eine zweite Mauer von 3,5—4 Meter Dicke bauen. Im Hausflur den Wänden entlang kolossale senkrechte Eisenbalken und darüber ebenso starke Unterzüge, weil der Fussboden des ersten Stockwerkes mit einer zwei Meter dicken Zementschicht belegt ist. Auf einer steilen Leiter steigt man durch eine winzige Öffnung im Zementblock hinauf und lässt sich die Spuren einer Fliegerbombe im wieder hergestellten Dachstuhl zeigen. Kein Geschoss konnte durch diesen Mauer- und Zementschutz durchschlagen, und überdies benützte der Kronprinz für sich das Zimmer auf der Nordostfront, die von der Schussrichtung abgekehrt lag. Sein Spiegelsalon soll als Museum eingerichtet werden.

Auf der Weiterfahrt immer wieder Unterstände, Stacheldrahtverhaue, kilometerlange Laufgräben, verrostete Betonmaschinen (zum Schützengrabenbauen), abgesplitterte, zerfetzte Bäume oder fast ganz wegrasierte Alleen und Gehölze. Vor Aboucourt ein hunderte von Metern langer deutscher Friedhof mit tausenden von Kreuzen. Gleich darauf links und rechts von der Strasse eine sich weithin seitwärts ziehende Reihe von Betonklötzen, verbunden mit Metallkabeln, die einst mit elektrischem Strom von 25,000 Volt geladen waren. Das Dorf *Proville* etwas abseits rechts ist fast dem Erdboden gleichgemacht, dahinter Wälder mit dürren zerfetzten Stämmen.

Etwa 8 km vor Verdun zweigen wir rechts ab und fahren an einem trikolorenüberflatterten Friedhof und am Ausgang eines Festungstunnels vorbei durch ein Trümmerfeld von Grattrichtern mit zerschossenen Unterständen zum *Fort Vaux*.

Von dem Oberbau ist nur eine halb aus Felsen bestehende, halb aus Beton gemauerte Erhöhung geblieben. Ein Poilu empfängt uns, verteilt Acetylenlampen und geleitet uns durch verschlungene Gänge hinab in die Kasematten. Gleich nach dem Eintritt zeigt er uns den unterirdischen Gang, den die Deutschen trotz dem feindlichen Feuer anlegten und durch den sie ins Fort eindringen. Nach langer Vorbereitung stürmten die Deutschen am 10. März 1916 in Viererkolonnen an; aber ein Regiment nach dem andern verblutete sich in den Stacheldrahtverhaue, angeblich 60 Prozent ihrer hier liegenden Effektivbestände. Am 16. März fünfmaliger, am 18. sechsmaliger Ansturm, ein abermaliger Misserfolg im April. In der Nacht des 2. Juni gelangen die Deutschen an den Nordgraben. In jener Zeit, mehr als zwei Monate lang, gehen täglich 8000 Granaten grossen Kalibers auf das Fort nieder, bis den Belagerten nur ein Ausgang bleibt, der jedoch vom Feinde beherrscht wird und nicht benützt werden kann. Um Lebensmittel und Wasser (die Leitung ist zerstört) zu strecken, lässt der Kommandant Raynal bei Nacht einige hundert Mann entweichen, kann sich aber mit den Franzosen nur noch durch Briefftauben und optische Signale verständigen. Am 4. Juni lässt er die letzte Briefftaube ab und gibt am 5. die letzte optische Meldung ab: «Wir sind zu Ende, Offiziere und Soldaten haben ihre Pflicht getan, es lebe Frankreich!» Noch aber hält er sich zwei Tage lang. Entsetzungsversuche französischer Kolonialtruppen scheitern unter fürchterlichen Verlusten. In der Nacht vom 6. auf den 7. Juni dringen die Deutschen in die Ruinen des obern Stockwerkes ein und bekämpfen die Besatzung in den Untergeschossen durch an Schnüren hinuntergelassene Granaten mit retardierter Zündung, durch Brandbomben und Gase. Die elektrische Lichtanlage ist zerstört, und Mann gegen Mann schlägt man sich am 8. Juni in den dunkeln Kasematten mit Handgranaten und Bajonetten. In der Nacht auf den 9. Juni, nach einem Kampf von sieben Tagen und sieben Nächten (die zwei letzten Tage waren die Franzosen ohne einen Tropfen Wasser), wird der letzte Mann der Besatzung

überwältigt. Im November 1916 jedoch müssen die Deutschen das Fort wieder preisgeben.

Der führende Poilu zeigt uns die Galerie, die die Deutschen ausser dem oben erwähnten Tunnel angelegt haben, die Telefon- und Kommandozentrale, die Offizierskabinen, die Brieftaubenverschlüge. Im vier Quadratmeter grossen Schlafraum des Kommandanten steht noch das Bettgestell mit Drahtgeflecht als «Federmatratze»; auf- und nebeneinandergeschichtet wie Häringe sind in den lichtlosen dumpfen Kasematten die Schragen der Mannschaft. In der letzten Zeit waren in einzelnen dieser engen Räume, fast ohne Luftzufuhr, zweihundert Mann zusammengepfert.

Wir treten endlich ins Freie und besichtigen die Oberfläche der Festung, ein Trümmerfeld mit eisendurchzogenen Betonmassen und der Kuppel eines Panzerturmes. In der Tiefe vor uns liegt ein Wassertümpel, in dessen Nähe einst das Dorf Vaux gestanden hat. Es ist buchstäblich verschwunden, durch Abertausende von Granaten zu Krumen zerschossen. Soweit das Auge sieht, nichts Lebendiges: eine Wüste von zerschossenen, kahlen Geröllhalden und Granatrichtern.

Von Fort Vaux fahren wir am Friedhof von Fleury mit etwa 10,000 Gefallenen vorbei zum «Ossuaire (Beinhaus) provisoire des champs de bataille». Ein freundlicher Priester führt uns hinein: im Hintergrunde der Altar, an den Wänden links und rechts Reihen von tannenen Särgen und darüber Photographien von vermissten Gefallenen.

Hier werden bis jetzt die jeweils ausgegrabenen Reste vorläufig untergebracht. Lässt sich bei den Ausgrabungen etwas agnoszieren, so wird es von den Angehörigen in Empfang genommen und begraben. Aber die Überreste von Tausenden bleiben unerkannt. Auf dem ganzen aus lauter Granatrichtern bestehenden Plateau ist kein Fleck von den Geschossen undurchwühlt. Mehrmals vielleicht wurden die Knochen schon Begrabener wieder aus der Erde geschleudert, und nun sollen alle diese Namenlosen in einem Massengrab auf dem benachbarten dominierenden Höhenpunkt beigesetzt werden, wo jetzt ein grosses Kreuz steht und im September 1920 von General Pétain bereits der Grundstein zu einem Nationalheiligtum gelegt wurde, dem «Ossuaire de Douaumont».

Auf der Höhe beim Kreuz überblickt man das ganze Kampfgebiet von Verdun. Man begreift nicht, wie die Deutschen überhaupt soweit vordringen konnten, wohl aber ihre ungeheuren Verluste. Aber auch die Franzosen haben hier über 400,000 Mann verloren, und 80,000 davon, so glaubt man, werden nicht identifiziert werden können. Beim Ossuaire ragt ein Flintenlauf zur Erde heraus. Liegt da einer verschüttet? Man weiss es nicht, wie in vielen Fällen, und riskiert beim Nachgraben auf einen Blindgänger zu stossen. Als der Fahnenmast des Ossuaire gesetzt wurde, fand man noch in zwei Meter Tiefe Knochen, Uniformreste und Waffen.

Vom Ossuaire kann man zu Fuss in zwanzig Minuten zum Fort Douaumont, auf dem höchsten Punkt des Kalkmassivs, gelangen. Es ist grösser als Fort Vaux und wurde am 24. Februar 1916 von Brandenburgern in französischen Uniformen überrumpelt, am 26. aber zum Teil von den Franzosen zurückerobert, ging am 24. März abermals in die Hände der Deutschen über, bis die Franzosen am 24. Oktober endgültig davon Besitz ergriffen. Unter dem Eingang des Gewölbes liegen fünfzig Deutsche begraben, und auf einer zugemauerten Seitengalerie stehen die Namen von 17 Artilleristen, die von einer deutschen Granate miteinander getötet wurden.

Einige hundert Meter vom Ossuaire entfernt erhebt sich ein sonderbares Denkmal von gewollter Massigkeit, ein riesiger, langezogener Zementtrumpf auf gewaltigen Pfeilern, zwischen denen ein ehemaliger, durch Grabkreuze markierter Schützengraben verläuft. Es ist die berühmte «Tranchée des Bajonnettes» oder «Tranchée des Ensevelis». Am Eingangstor an der Strasse meldet die Inschrift «A la mémoire des soldats français qui dorment debout, le fusil en main, Dans cette tranchée, Leurs frères d'Amérique». Wir treten unter den Zementblock. Ein Kreuz steht hinter dem andern, oft mit der

Meldung: «Soldat français inconnu mort pour la patrie». Zum Boden heraus ragen Flintenläufe und Bajonette: bei der Sprengung einer deutschen Sappe stürzte hier ein ganzer Schützengraben zusammen, und die aufrecht stehende Mannschaft wurde begraben.

Auf der Weiterfahrt von der Tranchée des Bajonnettes hat man zur Linken einen schluchtartigen Graben, den «Ravin de la Mort». Auf dieses Côte de Froide Terre genannte Gebiet warfen die Deutschen bei den Kämpfen um die Ferme de Thiaumont am einzigen Tage des 21. Juni 1916 über 100,000 Granaten. Noch weiter unten hat man vor sich die Carrières d'Haudromont, einen alten Steinbruch; in den 200 bis 300 m tiefen Gängen hatten sich die Deutschen festgesetzt (ein Teil der Höhlungen diente als Lazarett), bis sie sich am 24. Oktober ergeben mussten.

Bei der Strasseneinmündung führt unser Weg der vielgenannten Côte du Poivre entlang. Den Höhenzug hatten die Deutschen im Jahre 1916 zu einer wahren Festung ausgebaut mit Verhauen, betonierten Galerien, Unterständen und Munitionslagern. Überall sehen wir noch Reste der Artilleriestellungen, und wo sich die Ebene der Maas öffnet, liegen in der Wiese rechts die Trümmer des «Train Sauveur», des letzten hier durchfahrenden Eisenbahnzuges, der in die Luft gesprengt wurde. Auf der andern Seite der Strasse ein kleiner Friedhof mit den Gräbern der dabei Getöteten.

Gleich darauf, wo rechts die Strasse von Sedan einmündet, fahren wir durch die Trümmer des Dorfes *Bras* und an Fort *Belleville* vorbei nach Verdun.

In der einst 22,000 Einwohner zählenden «Ville-Martyre» ist kaum ein Haus vom Bombardement verschont geblieben. Noch jetzt wohnen viele Familien in Trümmern, die den Eindruck erwecken, als müssten sie jeden Augenblick zusammenstürzen. Grauenhaft ist das Bild der Verwüstung der Häuser an der Maas. Schwer gelitten hat auch die in ihren Anfängen aufs 11. Jahrhundert zurückgehende *Kathedrale* «Notre Dame». Ein paar Minuten entfernt von der Kathedrale, auf der Esplanade vor der Zitadelle, steht ein Geschenk holländischer Bürger an die Stadt Verdun «à gloire de la France éternelle». Das Denkmal, «La Défense», ist eine der letzten Arbeiten Rodins.

Um die Unterkunftsverhältnisse in Verdun ist es heute noch nicht glänzend bestellt und der Andrang der Schlachtfeldbesucher so gross, dass man ohne Vorausbestellung in Verlegenheit gerät.

Wir verlassen Verdun in südlicher Richtung. Links von der Strasse zeigt man uns in einer Lehmgrube die «Chambres garnies des paysans», bis zwanzig Meter tiefe Gänge, in denen die Landleute während der Beschiessung monatelang hausten. Wir treffen nun zum erstenmal wieder auf ein Stück lebenden Waldes und gelangen nach *Haudromont*, das gleich wie das nächste Dorf, *Manheulles*, vollständig zerschossen ist. Von Zeit zu Zeit wieder ein Friedhof mit weissen und schwarzen Kreuzen; dann folgt *Pintheville*, und bei *Maizeray* macht man uns auf die Stelle aufmerksam, wo der deutsche Flieger Immelmann abgeschossen wurde. Es folgt das verhältnismässig gut erhaltene *Harville*, dann *Labewille* mit humoristischen Wandbildern, in denen seinerzeit die deutschen Soldaten ihren zuversichtlichen Optimismus zum Ausdruck brachten.

Bei *Hannonville* sind wir wieder mitten im Gebiet der Kämpfe von 1870/71: Massengräber und Denkmäler, die zum Teil halb oder ganz zerstört sind. Gleich darauf bei Mars-la-Tour befindet sich ein altes Massengrab von 10,000 Toten. Nun die berühmten Schlachtorte von 1870, *Vionville* und *Rezonville* (mit den Häusern, wo Wilhelm I., Bismark und Moltke wohnten), alte und neue Massengräber und schliesslich *Gravelotte*, das wir am Morgen schon berührten. Umgekehrt wie am Vormittag fahren wir die letzten 15 Kilometer zurück nach Metz, das man mit all den Befestigungen und der Luftschiffhalle bei der Talfahrt prächtig übersieht.

(Auto-Rundfahrten Metz-Verdun-Metz werden von den «Basler Nachrichten» veranstaltet. Interessenten seien auf das Inserat in heutiger Nummer hingewiesen.)

† Ulrich Straub, Basel.

Mit Ulrich Straub-Gsell, der am 13. März nach längerer Krankheit einem Magenleiden erlag, ist eine der markantesten Lehrgestalten Basels ins Grab gesunken. Am 15. Mai 1847 im toggenburgischen Dorfe Ebnat als ältestes Kind einer zahlreichen, in ärmlichen Verhältnissen lebenden Familie geboren, genoss der aufgeweckte Knabe seinen ersten Schulunterricht in seiner Heimatgemeinde Mühlebach im Thurgau, von wo er jedoch schon nach wenigen Jahren infolge des Todes seiner Mutter wieder zu deren Vater ins Toggenburg verschlagen wurde. Hier musste er sein kärgliches Brot im Webkeller verdienen, bis es seinem Religionslehrer, Dekan Seifert in Ebnat, gelang, ihn wieder in seinem Heimatdorfe unterzubringen und ihm den Besuch der Sekundarschule Amriswil zu ermöglichen. Schon ein Jahr später bestand der talentvolle, wissensdurstige Jüngling die Aufnahmeprüfung ins Seminar Kreuzlingen, das er im Frühling 1868 nach wohlausgenützter dreijähriger Bildungszeit mit dem thurgauischen Primarlehrerpatent wieder verliess. Seinen ersten Wirkungskreis fand der begeisterte Jünger Pestalozzis in der badischen Waisenanstalt Hegne bei Konstanz. Im Jahre 1872 übernahm er die Gesamtschule Engishofen (Thurgau) und verlebte dann dort fünf glückliche Jahre, die er zu den schönsten seines Lebens zählte. Ende 1877 wurde Freund Straub an die Knabenprimarschule der Stadt Basel gewählt, der er in der Folgezeit fast vier Jahrzehnte hindurch treue und wertvolle Dienste geleistet hat. Er fand sich allerdings nicht leicht in die ganz anders gearteten Schulverhältnisse der alten Rheinstadt, in welcher der mit zäher Liebe an seiner Heimat hängende Thurgauer eigentlich nie so recht heimisch geworden ist. Was er hier vor allem schmerzlich vermisste, war der enge Kontakt zwischen Schule und Elternhaus, der sich in einer Landgemeinde fast von selber ergibt, und der nachhaltige erzieherische Einfluss, den ein Dorfschullehrer auf seine Schüler fast bis zu ihrer Volljährigkeit auszuüben vermag, während das Stadtkind seine Lehrer nach wenigen Jahren immer wieder wechselt. Neben der Schularbeit, welcher der Unermüdliche mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und grossem Erfolge oblag, besuchte der Dahingeschiedene jahrelang an der hiesigen Hochschule Vorlesungen über Geschichte, Pädagogik und Philosophie; mit besonderer Freude erinnerte er sich stets der eindrucksvollen Stunden, die er zu Füssen Jakob Burckhardts verbringen durfte. Mitte der achtziger Jahre übertrug der Erziehungsrat dem anerkannt tüchtigen Schulmann die Umarbeitung der Primarschullesebücher des Kantons Baselstadt, welche ehrenvolle Aufgabe ihm ein überreiches Mass von Arbeit, neben Freude und Förderung aber auch manche unangenehme Erfahrung und bittere Enttäuschung brachte, die sich der vom besten Willen beseelte übereifrige Mann so sehr zu Herzen nahm, dass darunter so gar seine Gesundheit zu leiden begann. Er erlebte dann aber die freudige Genugtuung, die neuen Lehrmittel in wenig veränderter Form bis in unsere Tage hinein im Gebrauch zu sehen. Nicht lange vor Ausbruch des Weltkrieges nötigte ein leichter Schlaganfall unsern Freund, vom Lehramte zurückzutreten; doch war ihm dann noch ein längerer freundlicher Lebensabend beschieden, den die liebende Fürsorge seiner Gattin und seiner drei Kinder verschönerte, und den er mit Wanderungen, Lektüre und Umgang mit guten Freunden ausfüllte. Der bescheidene, anspruchslose Kollege mit dem scharf ausgeprägten Lehrercharakter und dem offenen, geraden Wesen wird bei allen, die den feinfühligsten, leutseligen Mann gekannt haben, in gutem Andenken bleiben. E.



Schulnachrichten



Aargau. In den Bezirkskonferenzen wurde landauf und -ab der Schulgesetzentwurf beraten und mit Anträgen und Wünschen bedacht. Es hat wohl noch gute Weile, bis er dran kommt im Grossen Rat. Die Art und Weise, wie das Steuergesetz erdauert und von einer Session auf die andere verschoben wird, lässt für das Schulgesetz keine raschere Be-

handlung erwarten. Die Lehrerschaft selber hat nicht bei allen ihren Anträgen die Grundsätze der Brugger Kantonal-konferenz hochgehalten, sondern in mehr als einem Bezirke Beschlüsse gefasst, die an einer Kantonalen Tagung nochmals unter die Lupe genommen werden müssen. Dass zum Beispiel die Schulpflege immer wieder nur teilweise vom Volk gewählt und ein Teil derselben vom Bezirksschulrat bestimmt werden soll, ist so antik wie der Wahlzensus. Die politischen Waisenknaben vermeinen, mit dieser Bestimmung die Politik bei den Schulbehörden fernhalten zu können! Auch die Bürgerschule muss mit aller Gewalt auf drei Kurse ausgedehnt werden und an die Gemeindeschule anschliessen ohne Brachjahr, damit die jungen Burschen die Schule möglichst satt bekommen! — Über diese obligatorische «Volkshochschule für Staatsbürger» redete auch die Inspektorenkonferenz. Sie ist einverstanden, dass Gegenwartsunterricht getrieben wird und will vom alten System der Prüfungen absteigen. Der Erziehungsdirektor erwartet von der zukünftigen Bürgerschule vermehrte Charakterbildung. Dazu braucht's wohl aber doch einen tiefern Strom der Zeit, als ihn die Bürgerschule darstellt.

Der Lehrermangel hat eine grosse Zahl ausserkantonalen Lehrer zur Bewerbung um die aargauische Wahlfähigkeit veranlasst. Wer aber nicht 13 Jahre Schulzeit bis zur Patentierung hinter sich hat, klopft umsonst an. Dann sind immer noch ziemlich viel aargauische Lehrerinnen stellenlos, und in mancher Gemeinde wird nun die Lehrerin auch an obern Klassen den Mann stellen.

Das Jahr 1921 ist für den Aargau ein Wahljahr. Ende April wird der Grosse Rat nach dem Verhältniswahlverfahren neu bestellt. Die Lehrerschaft verliert durch Rücktritt die Herren Klaus in Schöffland, Hunziker-Biland in Küttigen und Hengherr, Bezirkslehrer in Aarau, denen sie für ihr Einstehen bei allen Standesfragen lebhaften Dank schuldig ist. Soweit heute die Wahllisten überblickt werden können, haben verschiedene Bezirke Listen mit aktiven Lehrern, so dass die Zufut sehr wahrscheinlich wieder vertreten sein wird. Eine der ersten Nüsse, die der Grosse Rat zu knacken hat, wird die Entscheidung sein, ob die Bezirkslehrer zu den nichtwählbaren Staatsbeamten gehören. Wenn man die Verfassung nicht für einen Zustand zutreffend erklären will, der bei ihrer Entstehung noch gar nicht existierte, so wird auch inskünftig der Bezirkslehrer dem Rate angehören können. Es ist im Interesse der Lehrerschaft und der Schule, wenn dies der Fall ist, obwohl nicht alle Auserwählten den Schulmeister gern im Rate sehen.

Während die aargauische Politik zur Zeit nichts weniger als revolutionär ist, droht der Orthographie durch die Strebelsche Broschüre ein Anschlag. Neuestens kommt noch ein solcher auf die Fraktur durch eine Eingabe aus Angestelltenkreisen. Ob sie abgeschlagen werden, kann ich zurzeit nicht beurteilen. Wie man aber liest und hört, haben sie ziemlich viele Anhänger, die sich zum Teil nur aus Scheu vor Tradition und Prüfungen, insbesondere solchen an höhere Schulen, nicht ans Tageslicht und in den Kampf wagen. Vielleicht dann, wenn ein grosser Führer sie mitrisse. Eines starken Zuzuges aus dem Jugendlande wäre er sicher! k. b.

Basel. In einer von der Freien Vereinigung der Basler Handarbeitslehrerinnen einberufenen, gutbesuchten öffentlichen Versammlung sprach am 26. Februar Fräulein Hanna Dick, Lehrerin an der Frauenarbeitschule und Inspektorin der hiesigen Handarbeitschulen für Mädchen, über den Handarbeitsunterricht an der Primarschule nach der sog. «gestaltenden Methode», die in den letzten Jahren in einigen Klassen probeweise eingeführt worden ist. Die neuen Bestrebungen auf diesem Gebiete gehen dahin, den bisherigen schablonenhaften Unterricht zu beseitigen und an dessen Stelle eine neue Arbeitsweise zu setzen, die die kindliche Eigenart besser berücksichtigt und eine intensivere geistige Mitarbeit des Kindes bedingt. Man will sich nicht mehr damit begnügen, den Primarschülerinnen eine gewisse Fertigkeit im Stricken und Nähen beizubringen, ihre eigene Schaffenskraft soll geweckt und ihr Gestaltungsvermögen gefördert werden;

sie sollen nicht bloss gewisse Techniken erlernen, sondern gleich von Anfang an zu selbständigem Gestalten angeleitet werden. Die Fähigkeit des Selbstfindens und der Selbsttätigkeit können auch in diesem Unterrichtszweig mit Erfolg weiter entwickelt und dadurch die Freude an der Handarbeit gehoben werden. Die neue Methode schliesst an die Beschäftigungen des Kindergartens an. Als erstes Werkzeug wird nicht mehr die Stricknadel, sondern die Schere verwendet. Im ersten Handarbeitsjahre (2. Schuljahr) üben sich die Mädchen zuerst im Falten, Ausschneiden und Ausnähen; aus weissem oder farbigem Papier werden Lesezeichen, Papiersäckchen, Schildchen, Mäppchen, Unterlagen für Tintenfüller und Blumentöpfe u. dgl. hergestellt; dann folgen leichtere Arbeiten aus Stoffresten (Tintenwischer, Waschlappen, Untersätzchen), wobei zum Nähen auch das Häkeln und schliesslich das Stricken tritt, das für die Kinder am schwierigsten und ermüdendsten ist und deshalb nicht als erste, sondern als letzte Technik erlernt werden soll. Im zweiten Jahr werden die erworbenen Fertigkeiten weiter geübt durch Anfertigung von Nadelbüchlein, Nähfäschen u. dgl. Hier beginnt dann auch bereits das Abformen von Kleidungs- und Wäschestücken, zuerst an Puppen und dann am menschlichen Körper. Die Mädchen werden angeleitet, die Papiermuster für alle ihre Handarbeiten selber anzufertigen und sie zweckgemäss zu gestalten und zu verzieren, wobei ihr Formen- und Farbensinn geweckt und gefördert werden kann.

E.

Genf. Seit Neujahr erscheint das Organ der Soc. péd. de la Suisse romande in doppelter Gestalt: *L'Éducateur* und *Le Bulletin* cooperatif wechseln wöchentlich miteinander ab. *L'Éducateur*, zugleich Organ des Institut Rousseau, behandelt psychologisch-pädagogisch-methodische Fragen, insbesondere Untersuchungen der Kinder nach psychologischen Erscheinungen. Die Leitung hat Prof. E. Bovet vom Institut Rousseau. *Le Bulletin*, unter der Redaktion von A. Rochat und A. Chessex, ist das Sprachrohr der Sektionen und der Société péd.; es vertritt die Interessen der Lehrerschaft nach innen und nach aussen.

Schwyz. (-b-Korr.) Am 21. März schloss das schwyzerische Lehrerseminar das 64. Schuljahr. 22 Zöglinge frequentierten die Anstalt, davon 7 aus dem Kanton Schwyz, je 4 aus Glarus und Graubünden, 3 von Nidwalden und je 1 von Zug, Luzern, St. Gallen und Bern. Der 1. Kurs zählte 10 Schüler, davon 3 Hospitanten. Diese besuchten die Unterrichtsstunden des 1. Kurses in allen Fächern, ausser in der Algebra. Sie waren der Anstalt übergeben, damit sie sich in allgemeinen Wissen fortbilden, ohne ausdrücklich für den Lehrerberuf bestimmt zu sein. Die 2. Klasse zählte 2, die 3. und 4. je 5 Zöglinge. — Das neue Schuljahr beginnt den 13. April und der Pensionspreis wurde auf 800 Fr. festgesetzt, gewiss bescheiden genug.

-b-

St. Gallen. ○ Mit Rücksicht auf das überhandnehmende Rauchen bei den Schülern der Primar-, Sekundar- und der Kantonsschule haben die vereinigten Jugendschutzkommissionen des Rheintals dem Regierungsrate den Erlass eines Rauchverbotes für die gesamte Schuljugend des Kantons nahegelegt. Der Regierungsrat erachtet ein solches Verbot für überflüssig, da die gesetzlichen Bestimmungen schon heute die Schulbehörden und Lehrerschaft nicht nur ermächtigen, sondern verpflichten, gegen den genannten Unfug, wie auch gegen das Herumtreiben der Schüler zu später Abendstunde auf den Strassen, einzuschreiten. Er begnügte sich daher mit dem Auftrage an das Erziehungsdepartement, Schulbehörden und Lehrer zu einer strengeren und intensiveren Handhabung des gesetzlichen Aufsichtsrechtes anzuhalten, welchem Auftrage das Departement in einem Kreisschreiben nachgekommen ist.

— Die kant. Turnkommission gedenkt in den Frühlingsferien (25. März bis 28. April) wieder drei Lehrer-Turnkurse durchzuführen, zwei Kurse zur Einführung in die Turnanleitung für das Knabenturnen und einen Kurs zur Einführung in die dieses Jahr neu erscheinende Turnanleitung in

das Mädchenturnen. — Die beiden Vierteljahreskurse der Hauswirtschaftsschule Broderhaus Sargans waren von 41 Schülerinnen besucht. Sämtliche im Frühjahr eingetretenen Schülerinnen verblieben im Halbjahreskurs.

— **Stadt.** Der Lehrerverein der Stadt St. Gallen hat eine besondere Kommission mit den Vorarbeiten für die Revision des Lehrplanes für die Primarschulen (1. bis 8. Klasse) betraut. In zwei Lehrerversammlungen referierten die HH. Heinr. Zogg und Vorsteher Peter Guler über den Sprachunterricht der genannten Klassen und begründeten einlässlich die betr. Vorschläge der Lehrplankommission; Hr. Zogg die Lehrziele der Sprachlehre und des Aufsatzunterrichtes, Hr. Guler diejenigen der Lektüre. Dem Lehrplan soll ein Verzeichnis empfehlenswerter Lektürestoffe beigegeben werden.

Vaud. En attendant de posséder le texte légal pour vous parler de la réorganisation de l'enseignement agricole je veux vous communiquer aujourd'hui quelques nouvelles de notre vie scolaires de l'hiver qui va finir — du moins astronomiquement et au point de vue des horaires.

Et, pour commencer, j'ai le pénible devoir de vous faire part du décès de *la leçon de 40 minutes* dans les établissements scolaires cantonaux de la capitale. Introduite au moment des restrictions sévères de chauffage et d'éclairage, le Collège scientifique y ayant renoncé, de son plein gré, l'année dernière déjà, elle vient de succomber, victime de la nouvelle loi sur les traitements du corps enseignant secondaire. En effet, les lettres de confirmation, reçues par les maîtres des établissements cantonaux, portent que le Conseil d'Etat «vous a confirmé pour 25 heures de leçons hebdomadaires de 50 minutes». Auparavant, chacun de ceux-ci avait reçu une circulaire du Département de l'instruction publique le priant de se prononcer jusqu'à une date fixée sur le maintien ou l'abandon des leçons de 40 minutes, les traitements devant être calculés en conséquence. Beaucoup de maîtres ont regretté qu'une question financière vint ainsi se greffer sur une question d'ordre essentiellement pédagogique et leur enlever la liberté indispensable à la discussion d'une telle innovation. Les lettres de confirmation, dont j'ai parlé plus haut, contiennent un passage statuant qu'aucune leçon supplémentaire n'est due aux membres du corps enseignant, mais que, si les besoins de l'enseignement l'exigent, les maîtres pourront donner aux maximum 3 heures supplémentaires (ce chiffre est porté à 5 pour les maîtres spéciaux). Un autre paragraphe porte que les nouvelles conditions ne sont valables que jusqu'à une prochaine révision de la loi et n'engagent en aucune façon l'Etat pour un temps plus long. —

En 1917, s'était fondé le *Faisceau vaudois des fonctionnaires à traitements fixes*; mais l'année suivante déjà, les événements du mois de novembre lui portèrent le coup de mort. Le comité central de la Fédération suisse, à laquelle le Faisceau vaudois s'était affilié, ayant approuvé la grève générale, la majorité des sociétés, membres du Faisceau, se retirèrent. Un nouveau groupement, comprenant 8 corporations avec environ 3000 membres, dont la Société pédagogique vaudoise et la Société vaudoise des maîtres secondaires, se forme bientôt après sous le nom de «Fédération vaudoise des Sociétés de fonctionnaires, employés et ouvriers». Celle-ci a pour but la défense, par tous les moyens *légaux*, des intérêts moraux et économiques de ses membres; elle s'interdit toute discussion religieuse ou politique. Elle s'occupera spécialement des points suivants: rapport entre les salaires et la valeur comparative du franc; lutte contre les trusts, cartels et autres monopoles privés; tarifs douaniers, en ce qui concerne les articles de première nécessité; répartition équitable des impôts et contributions; questions sociales (assurances, retraites).

Dans la première partie de l'hiver a eu lieu, dans les locaux de l'Ecole normale, un *cours de directeurs de chant*, suivi par 40 participants, la plupart des instituteurs. Il a duré 6 semaines, chaque fois le mercredi et le samedi. L'Etat a participé aux frais. Le cours était donné par Mrs. Troyon, Mayor, Lang, Cherix, Gagnebin et s'est terminé par une magistrale conférence de Mr. l'abbé Bovet sur le chœur d'hommes.

y.

Zürich. Der Englischkurs der Päd. Vereinigung, der unter Hrn. Prof. Pfändlers Leitung stand, ist zu Ende gegangen. «Die eifrige Mitarbeit der Kursteilnehmer hat mich stets mit Freude und Genugtuung erfüllt,» schreibt uns der Kursleiter, dem wir im Namen aller Beteiligten für sein zielbewusstes Arbeiten aufs wärmste danken. «Am liebsten hätte ich mit allen Teilnehmern noch eine Ferienreise in das Wunderland, dessen Sprache und Kultur wir während fast zwei Jahren studiert haben, unternommen.» Leider steht der Päd. Vereinigung kein Reisefonds zur Verfügung, der uns gestatten würde, solche Wünsche zu unterstützen. Hoffen wir, der eine oder andere Kursteilnehmer wage auf eigene Faust eine Ferienreise über den Kanal und entschädige die Daheimgebliebenen für ihren ungewollten Verzicht durch eine lebendige Schilderung all seiner Reiseabenteuer.

S.
— **Kapitel Meilen.** (p.) In unserer ersten Versammlung, die am 19. März in Küsnacht stattfand, bot uns Hr. Reiser (Küsnacht) eine schön abgerundete Turnlektion mit Knaben der 7. und 8. Klasse. Die schöne Körperhaltung der Schüler zeigte, dass die 3. wöchentliche Turnstunde eine gute Durchbildung ermöglicht. Kurze Ausführungen des Leiters stellten nachher den methodischen Aufbau der Lektion dar, die durch guten Wechsel der Turngattung rationell gestaltet wurde. Nach der Genehmigung der Kapitels- und Bibliothekrechnung wurden die Herren Erb (Küsnacht), Merki und Bringolf (Männedorf) einmütig als Mitglieder der Bezirksschulpflege bestätigt. — Sodann referierte in gediegenen Ausführungen Hr. Bresin (Küsnacht) über Einführung ins Kartenverständnis und Kartenlesen, alles mit Modellen aus dem Handarbeitsunterricht in anschaulicher Weise belegend. Wem kleine Abteilungen ein solch gründliches und liebevolles Eingehen in die Materie erlauben, der kann sich als Lehrer glücklich schätzen. Hr. Bresin wird als Kursleiter eine stattliche Anzahl Kollegen in die Anwendung des Arbeitsprinzips für den Unterricht in der Heimatkunde einführen. — Unser Lehrerturnverein hatte in seinen Übungen, die Hr. Prof. Spühler in Küsnacht leitet, einen Durchschnittsbesuch von etwa 11 Mitgliedern, und auch das Zeichenkränzchen unter Hrn. Merki (Männedorf) Leitung gab gute Anregungen. K. s.

☞ ☞ ☞ **Besoldungsbewegung** ☞ ☞ ☞

Während Einsiedeln bei den gesetzlichen Forderungen 4400 Fr. für Primarlehrer und 5200 Fr. für Sekundarlehrer nach 15 Dienstjahren stehen blieb, haben Küsnacht und Arth den Primarlehrern 4900 Fr., den Sekundarlehrern 5700 Fr. zuerkannt, ersteres überdies pro 1921 eine Teuerungszulage von 300 Fr. -b-

☞ ☞ ☞ **Sprechsaal** ☞ ☞ ☞

— **Zu den Rekrutenprüfungen.** Der Artikel in der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 19. März 1921 (S. 97 und 98) zwingt mich zu einer Entgegnung. Der Verfasser ereifert sich so sehr gegen die Wiederaufnahme der Rekrutenprüfungen, dass ihm Sachen unterlaufen, für deren Beweise er schwerlich Gründe finden würde. So beschuldigt er «einen» der Unwahrheit, indem er, offenbar mit Bezug auf meinen in No. 6 der Lehrerzeitung vom 5. Februar 1921 erschienenen Artikel, schreibt: «Einer behauptet z. B., die Primarschulen seien nicht verpflichtet gewesen, sich den Rekrutenprüfungen anzupassen. Diese Behauptung ist nicht wahr. Für die Anpassung wurde ja durch die Rangordnung und die «schönen», von den Experten herausgegebenen Lehrmittel mit Hochdruck gesorgt; man zeigte mit den Fingern auf den Lehrer, dessen Schüler bei den Rekrutenprüfungen schlechte Noten davortrugen; man taxierte ihn nur nach den Ergebnissen dieser Prüfungen.»

Darauf beharre ich. Eine Bundesverpflichtung, dass die Primarschulen den Rekrutenprüfungen sich anzupassen haben, besteht nicht. Wenn ihr aber kantonale Schulorgane eine solche Pflicht aufstellen, so geht es nicht an, die Rekrutenprüfungen dafür verantwortlich zu machen.

Die Rekrutenprüfungen sind ebenso eine staatspolitische wie eine Schulangelegenheit; das Recht zu ihrer Erörterung steht nicht nur dem Lehrer, sondern jedem Bürger zu. Gerne beteiligte ich mich noch an der Diskussion. Die kantonalen Schulschmerzen berühren mich allerdings in diesem Zusammenhang nicht. Von ihnen muss jede kantonale Lehrerschaft aus eigener Kraft sich zu befreien suchen. *Hs. Hasler.*

☞ ☞ ☞ **Ausländisches Schulwesen** ☞ ☞ ☞

Deutschland. «Wir waren mit den Fortschritten, die die Reichsverfassung gebracht hat, nicht zufrieden; wir hätten mehr erhofft. Heute steht es so, dass auch diesem Wenigen Gefahren drohen. ... Die Neuordnung der Lehrbildung will man aus finanziellen Gründen hintertreiben. Die Finanzminister der deutschen Staaten schlossen einen Ring gegen die Höhereinstufung der Volksschullehrer ... Parteien, die die Reichsverfassung geschaffen haben, sperren sich gegen die Durchführung des achten Schuljahres und der Lernmittelfreiheit ... So kann es nicht weitergehen! Diesen reaktionären Strömungen muss ein Damm entgegengesetzt werden! Die deutsche Lehrerschaft wird und muss sich zusammenfinden und ein deutliches Halt! rufen. Der Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins in Stuttgart ist ihre Aufgabe gestellt!» So schreibt die Württembergische Lehrerzeitung in der Nummer vom 16. März 1921!

— Die **Pflichtstundenzahl** gibt jenseits des Rheins zu reden wie bei uns. Eine Erhebung, die der Deutsche Lehrerverein in der Deutschen Allg. L. Z. veröffentlicht, zeigt für Lehrer eine wöchentliche Pflichtstundenzahl bis 32 in 12, bis zu 30 ebenfalls in 12 Staaten; weniger als 30 haben 6 Staaten; für Lehrerinnen bis 30 und mehr Stunden in 6, unter 30 in 18 Staaten oder Provinzen. Dazu kommt Ermässigung je nach dem Dienstalder in einer Reihe von Staaten, z. B. Bremen vom 40. Lebensjahr an auf 26, vom 50. Jahr an auf 24 Stunden.

Totentafel ☉ Am 5. März ist in St. Gallen Lehrer Joh. Kuratle den Folgen eines Schlaganfalles erlegen. Seit 1883 hatte J. Kuratle mit vorbildlichem Eifer und grosser Gewissenhaftigkeit an der städtischen Knabenunter-schule gewirkt. Im Jahre 1917 konnte er in beneidenswerter Rüstigkeit das Jubiläum seiner 50jährigen Lehrtätigkeit feiern. Im Januar 1920 sah er sich wegen Krankheit zum Rücktritt vom Lehramte veranlasst und erlebte einen leider nur kurzen Lebensabend. J. Kuratle war ein treuer, frohgemuter Kollege gewesen, der sich um das musikalische Leben der Stadt (als Leiter des «Liederkranz» und der «Melodia» grosse Verdienste erworben hatte.

☞ ☞ ☞ **Mitteilungen der Redaktion** ☞ ☞ ☞

Hrn. A. Pf. in St. G. Ihnen und Hrn. Guler unsern besten Dank für die Zusendung der Broschüre.

Wir machen namentlich Bibliothek-Vorstände nochmals auf die Mitteilungen (Heft 39) der **Jugendschriften-Kommission** des S. L.-V. aufmerksam. Verlag des Vereins für Verbreitung guter Schriften, Basel.

Es kann gar nicht genug betont werden: der echte Erfolg besteht nicht darin, dass man eine grosse Tat vollbringt, ein riesiges Vermögen erwirbt oder etwas ganz Ungewöhnliches leistet. Der Erfolg wird nicht erreicht dadurch, dass der Name in die Zeitung kommt, und man den Beifall der wankelmütigen Menge gewinnt; Erfolg und Berühmtheit decken sich nicht; Erfolg ist vielmehr das Wachsen und Emporsteigen in regelrecht sich aufwärts bewegender Entwicklung; die möglichste Ausnützung der gesamten Kräfte und das stete Erfassen des richtigen Augenblicks; das Bestreben, Gutes zu tun und die Welt zu einem Platze umzugestalten, von dem es heisst: «Hier ist gut sein, lasset uns Hütten bauen.» *(O. Swett Marden.)*

Redaktion: Stellvertretung für Hrn. Fr. Fritsch: H. Stettbacher. Adresse: Pestalozzianum, Zürich 1.

Kleine Mitteilungen

— J. Stöcklins Lehrmittel zum Rechenunterricht werden jedem Lehrer, der solchen Unterricht zu erteilen hat, treffliche Dienste leisten. Das schweiz. Kopfrechenbuch gehört in jede Lehrerbibliothek. Wir verweisen gerne auf das Inserat des Verlags in der heutigen Nummer.

— In Heiden (Appenzell) wird am 15. April unter tüchtiger Leitung ein Kinderheimfürerholungs- und ruhebedürftige Kinder eröffnet. Gefl. Anmeldungen nimmt entgegen Fr. Annie Räber, bis 1. April noch Gutenberg Luzern, nachher Heiden.

— Das Pfadfinderkorps „Stadt Zürich“ veranstaltet Samstag und Sonntag, den 9. und 10. April in der Turnhalle der Kantonschule eine Ausstellung. Die Pfadfinderbewegung strebt eine harmonische Entwicklung der körperlichen, geistigen und moralischen Fähigkeiten der jungen Leute an. Davon wird allerdings nicht viel auszustellen sein. Man muss sich damit begnügen, zu zeigen, was die Jungen alles treiben. Wer erkennt, dass die verschiedenen Arbeitsgebiete nur Mittel zum Zwecke sind, der wird auch in einer Ausstellung, die nur tote Formen darzustellen imstande ist, etwas vom Geiste der Pfadfinderbewegung verspüren. Es ist sehr zu wünschen, dass viele, namentlich solche, die der Jugendziehung nahe stehen, diese Ausstellung besuchen, um sich hier über eine Jugendbewegung zu orientieren, die in allen Ländern rasch Fuss gefasst hat.



BIOMALZ Zum Frühjahr

Biomalz, täglich 3–5 Eßlöffel voll genossen, regt die Verdauungstätigkeit an, beseitigt Blut- und Säftestockungen und bewirkt so eine durchgreifende Reinigung des Blutes und der Säfte von angesammelten Schlacken und Stoffwechsellrückständen. Die Wirkung nach dem Gebrauch einiger Dosen wird auch äußerlich sichtbar, die Gesichtsfarbe frischer.

Biomalz kostet jetzt nur noch Fr. 2.— die kleine und Fr. 3.50 die große Dose.

46

Schulhefte, Schreib-, Zeichen- und Anschauungs-Materialien

Lehrmittel aller Art, Zählrahmen, Wandtafeln und Einrichtungs-Gegenstände für Schulhäuser

bezieht der Kenner aus Erfahrung nur von

KAISER & CO., BERN

Gute Qualitäten. Extra billige Preise und schnellste Bedienung. Muster und illustrierte Kataloge auf Verlangen. Für großen Bedarf Spezialofferte.

42



Photo-Apparate

von Fr. 13.— an 50

Metalstativ Fr. 6.—. Messingstativ von Fr. 12.50 an

Photo-Artikel

FRANZ MEYER, Zürich 1, Rennweg 25

265

Verlangen Sie, bitte, gratis unsern

Spezial-Bestech-Katalog

über massiv silberne und schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte. Die reiche Auswahl und die vorteilhaften Preise werden Sie überraschen.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurpl. 18



Eine Hoffnung f. Kranke

liegt in vielen Fällen in der Anwendung der zarten **elektro-galv. Ströme** durch den **Wohlmuth-Apparat**.

Schreiben Sie an

G. Wohlmuth & Co.
Kreuzlingen 195

Sorgenkinder

finden im **Kindersanatorium Rivapiana Locarno** für kürzere oder längere Zeit, auch während den Ferien, liebevolle, familiäre Aufnahme. Pensionspreis von 4 Fr. an, alles inbegriffen. Gute Referenzen, ärztliche und pädagogische Leitung. Prospekte durch die Verwaltung. 326

Wandtafelkreide

Feinste, weiche, absolut steinfreie

230/2

weiße Alabasterkreide

viereckig, 90×12×12 mm, ohne Papierüberzug, in Paketen von 50 St., 1 Schachtel 90 Cts., 5 Schachteln à 80 Cts., 10 Schachteln à 70 Cts.

Feinste, weiche, steinfreie

farbige Magnesia-Wandtafelkreide

viereckig, Größe 95×12×12 mm, unwickelt, in Holzschiebeschachteln, enthaltend folgende 12 Kreiden: 2 zimberrot, 1 hellgrün, 1 dunkelgrün, 1 orange, 1 hellgelb, 1 violett, 1 sepia, 1 schwarz, 1 hellblau, 1 dunkelblau, 1 weiß. — Preis per Schachtel Fr. 3.—. Bei Bestellung von Farben nach Wunsch: 1 Stück Fr. —.30, 12 Stück Fr. 3.20.

Chr. Tischhauser

Bureau- u. Schulartikel, Buchs (Rheintal)

Warum nicht heiraten?

Pfister's neueste Creation ist die bürgerliche Ideal-Wohnung (4 Zimmer) zu Fr. **4970.—**

Bietet sich Ihnen doch jetzt durch Pfister's **Totalausverkauf** die Erfüllung Ihres langjährigen Wunsches nach häuslichem Glück. Unsere neueste, **von heute an** in Verkauf gestellte Ausstattung, beifolgt „Mein Heim“, ist in Tat und Wahrheit die **bürgerliche Ideal-Wohnung** (verlangen Sie sofort den neuen Spezialprospekt). Diese wunderbare, durchaus erstklassige Wohnungseinrichtung in vollendeter Formschönheit, gediegen und vornehm, besteht aus einem prachtvollen Schlafzimmer (samt gutem Roßhaarbettinhalt), einem feinen englischen Speise- und Wohnzimmer, einem schwer eichenen Herrenzimmer und kompletter Kücheneinrichtung. Keine Opfer scheuend, verkaufen wir diese vollständige Wohnungseinrichtung ohne Rücksicht auf die Herstellungskosten zum fabelhaft billigen Ausverkaufspreis von nur **Fr. 4970.—**. „Mein Heim“ ist zur Zeit ausgestellt im Hauptgeschäft Untere Rheingasse 10, und wird auch an der Schweizer Mustermesse in Basel, 16.–26. April, zur Ausstellung gelangen). — „Mein Heim“ ist nur aus feinsten Edelhölzern angefertigt und unterliegt einer schriftlichen 5jährigen Garantie. Die Ausstattung ist für den bürgerlichen Mittelstand bestimmt, entspricht jedoch geschmacklich und qualitativ auch den vornehmsten Ansprüchen vollständig. Sofern auf Einsparung einiger tausend Franken gesehen werden muß, gebieten Ihre Interessen, sofort zwecks unverbindlicher Besichtigung in unserm großen Ausstellungsgebäude vorzusprechen (unter Voranzeige auch Sonntags). Gleichzeitig verweisen wir an unsere einfachere

3-Zimmerausstattung „Das solide Schweizerheim“ zu Fr. 1780.— komplett. — In unserm riesigen Totalausverkauf werden unsere sämtlichen Einrichtungen vom einfachsten bis feinsten Genre (**ausschließlich feinstes Schweizerfabrikat**) zu jedem annehmbaren Preis losgeschlagen. Im Kaufsfall vergüten wir die Bahnspesen für 2 Personen. Lieferung franko Bahnstation oder per Auto.

Pfister, Ameublements, Basel Untere Rheingasse 10

**Alkoholfreie
Obst- u. Traubenweine
Meilen**

Reine Säfte 60

Das Produkt 25 jähriger Erfahrung

Radiergummi

Marke „Cetebe“

kaffeebraun, weiche, gute Schulsorte, vorrätig in Pfundschafteln von 80, 60, 40, 20 u. 10 Stck.

Preise: 1 Schachtel Fr. 4.—
3 Schachteln à „ 3.90
230/1 5 „ „ 3.80

Chr. Tischhauser
Bureau- und Schulartikel
Buchs (Rheintal)

Reißzeuge

Reißzeugreparaturen
eibretter
echenschieber 154

Emanuel Steiner
Rümelinsplatz 11, Basel
Spezialgeschäft für technische
Artikel, Mal- und Zeichenartikel

Schwämme

in allen Größen und diversen
Qualitäten kaufen Sie am vorteilhaftesten bei 44

Hch. Schweizer, Basel
Schwammhandlung engros
Grenzacherstr. 1
Umtausch gestattet

St. Jakobs - Balsam

von Apotheker 167
C. Trautmann, Basel.
Preis Fr. 1.75

Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krämpfadern, offene Beine, Hämorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschaden. In allen Apotheken. General-Depot:
St. Jakobs - Apotheke, Basel.

Ein prachtvoller 322 Bösendorfer Flügel

mit wirklich feinem Ton, Wert Fr. 3000.—, bei sofort. Wegnahme zum Preise von Fr. 1250.—, verhältnismäßig. Kronenstr. 44 I, Feger.

Professeur de français

(anglais, latin). Lic. es-lettres, *cherche situation* dans institut de préférence canton de Berne ou Zurich. Excellentes références. Ecrire sous chiffre E 61 234 X Publicitas, Genève. 317

A. Hergert pat. Zahnt
Augustinerstrasse 89
Bahnhofstrasse 48
Zürich.

Zahn-Atelier

Beste Zahnarbeit
Sprechst. täglich. Solide Preise
Spezialist Lschmerzloses Zahnziehen u. Plombieren.

Darlehen

gegen monatl. Abzahlung, f. **Beamte** u. **Gewerbetreibende**, wie auch **Hypotheken** jeder Art prompt und diskret. Anfragen mit Rückporto an **Postfach L 14153 Basel 18.** 273

Lehrbriefe der Weltsprache

I D O

erhalten Sie gratis vom **IDO-Kontoro Zürich.**

Die besten und billigsten Musikalien und Musikinstrumente, Klaviere, Violinen, Hand- und Mundharmonikas, Saiten jeder Art mit höchster Garantie kaufen Sie nur beim **Musikhaus Krone, Rorschach.** Versand überallhin. (Lehrer und Musiker Rabatt.) 233

20 Photostudien aus der Schweiz.
Gediegenste Korrespondenzpostkarte für Naturfreunde. Preis per Karton Fr. 2.60.
J. Steffen, Basel 21, Postcheckkonto V 5415.

Schulmaterialien-Verkauf

Infolge Liquidation zu halben Preisen noch einige tausend **322 Stereoskop-Bilder**
Ferner offeriere zu Fabrikpreisen: Feine **Reisszeuge, Blei- und Farbstifte, Federhalter, Federn**, doppelstarke **Griffel, Schwämme**, feinste **Radiergummi**; auch **Aka** ist wieder zu haben. Alles Qualitätsware. — Verlangen Sie Offerten.
K. Brunnenmeister
Lehrmittel, **Altstetten, Zürich.**

In Erziehung zu geben.

Aargauerischer Geschäftsmann, wünscht gesunden, 14-jährigen Knaben in gute Erziehung zu geben. Derselbe soll in den Fächern der III. und IV. Klasse Bezirksschule weitergebildet und unter vernünftiger Aufsicht gehalten werden. Institut mit gleichaltrigen Knaben bevorzugt. 299
Offerten sub Chiffre **L 299 Z** an **Orell Füssli-Annancen, Zürich.**

Runwell

(Trade Mark) 228
der erstklassige **Turnschuh** in weiß und schwarz Segeltuch mit Rindledersohle. Verlangen Sie Muster und Preise durch
HERM. WÄLTI & Co., ZÜRICH 1
Telephon: Selnau 49.31.

Kinderstühle

Laufgitter

Krauss

Zürich, Stampfenbachstr. 46/48 und Bahnhofquai 9. Kata.og. tel. 277

Gesucht: **Sprachenkundiger Teilhaber** für **Sprachschule** (franz. Schweiz). 328
Nötiges Kapital Fr. 5500.— Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten sind erbeten unter Chiffre **328 Z** an **Orell Füssli-Annancen, Zürich**

Buchhandlung und Antiquariat

in der Schweiz seit 1840 mit großem, ausgewähltem Bücherlager ist zu günstigem Preise

zu verkaufen
Anfragen unter Chiffre **L 300 Z** an **Orell Füssli-Annancen, Zürich.** 300

Schulmaterial-Verwalter

unsere soeben erschienene Preisliste über Schulmaterialien. Diese wird allen gute Dienste leisten u. Ihnen große Vorteile beim Materialeinkauf für die aufzugebenden Bestellungen zeigen 284

J. Albrecht & Cie., Zürich
Papier und Schreibwaren

Arbeitsprinzip

die Grundlage der Schulreform. **Materialien**, wie Klebformen, Stäbchen, Perlen Schulmützen, Ausschneidebogen Modellierhölzer, Papiere und Kartons etc. liefert alles in großer Auswahl als Spezialität. 36
Katalog zu Diensten.
Wilh. Schweizer & Co. Winterthur

+ Eheleute +

verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigatore, Frauendouschen, Gummwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 31
Sanitäts-Geschäft
Hübscher, Seefeldstr. 98, Zürich 8



Entwicklungsgeschichtliche Präparate

Säugetiere, Vögel, Schlangen, Eidechsen, Frösche, Fische, 100 Arten Insekten, in Alkohol 10—30 Fr. Erstklassige Konservierung. Ferner Skelette aller wichtigen Wirbeltiere, menschliche anatom. Modelle (Ohr 15—50 Fr., Auge 15—100 Fr., Herz 8—50 Fr. etc.), feinste Stoffpräparate (Fledermaus 10 Fr., Igel 8 Fr., Maulwurf 6 Fr., Fuchs 40 Fr., Wiesel 8 Fr., Eichhorn 8 Fr., Gürteltier 35 Fr., Eisvogel, Spechte 8 Fr., Kolibri 6 Fr., Kleinvögel 6—10 Fr., Eulen 8—12 Fr., Raubvögel 8—16 Fr., Ringelnatter, Kreuzotter, Eidechse, Salamander 10—15 Fr., Fisch 15 Fr.). Ferner alle andern in Schulen und Museen notwendigen Objekte. Insektenbiologie, trocken, unter Glas. 400 Arten, 6—8 Fr. per Stück.

G. von Burg, Bez.-Lehrer Olten 312

GEILINGER & WINTERTHUR

WANDTAFELN · BIBLIOTHEKANLAGEN · MUSEUMSSCHRÄNKEN · MAN VERLANGE PROSPEKT

Aufgaben zum mündlichen und schriftlichen Rechnen

für schweizerische Volksschulen (1.—8. Schuljahr). 09
Von A. BAUMGARTNER, Lehrer.

Lehrer- und Schülerhefte für die III., IV. und V. Klasse sind neu umgearbeitet, im Sinne bedeutender Erleichterung und Vereinfachung. Auf Grund der übersichtlichen Darstellung des Rechenmaterials, sowohl für das mündliche als auch für das schriftliche Rechnen, kann nun der Übungsstoff leicht den verschiedenen Schulverhältnissen angepaßt werden.

Das **Lehrerheft** enthält nebst den Schüleraufgaben auch die Lösungen, methodische Anleitungen und mannigfaltige Beispiele für das Kopfrechnen. — Preis des **Lehrerheftes** (ohne Porto) 75 Cts. Einsichtsexemplare, auch für die übrigen Klassen, stehen jederzeit zu Diensten. Wird die **neueste** Auflage gewünscht, so möge bei der Bestellung ausdrücklich bemerkt werden:
Für III., IV. und V. Klasse. — Neue Folge. — „**Vereinfachte Ausgabe.**“
Zu beziehen beim **Verlag der Baumgartner'schen Rechenhefte, St. Gallen, Oberer Graben Nr. 8.**

Pfadfinderkorps „Stadt Zürich“ Ausstellung

9./10. April 1921 — Turnhalle der Kantonsschule.
Beobachten, Signalisieren, Kartenlesen, Pionierarbeiten, Samariterdienst, Handfertigkeitsarbeiten, Touren, Ferienlager, Gruppenwettbewerbe.
Eintritt frei. 327

Töchterpensionat „Languedoc“, Lausanne
Sprachen, Handel und Künste.
Pensionspreis 150 Fr. monatlich.
Musik und Malen extra. 318
Direktion: Professor Pellaton.

Berglebä
Es loschtig's Sennespiel i Appenzellersproch ond Tracht mit G'sang ond Tanz i em Akt. Preis Fr. 2.—. Verlag J. Wirz, Wetzikon. Theaterkatalog gratis! 268

Druck-Arbeiten verschiedenster Art liefert
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich

Schlachtfelder - Rundfahrten im Auto!

veranstaltet durch die **Basler Nachrichten**

Keine Gruppenreisen! — Jeder Teilnehmer reist (außer im Automobil) für sich allein. — Ein Standard an Bequemlichkeit. Die Rundfahrt entspricht genau der im Feuilleton der N.Z.Z. Nr. 361, 363, 370 und ff. erschienen Schlachtfelderschilderung Metz-Verdun-Metz.

Unvergeßliche Eindrücke

Sie haben sich um keine Paßformalitäten zu kümmern. Anmeldung bei uns und Ausfüllung eines Fragebogens genügt.

Da die Wagen gedeckt werden können, werden die Touren bei jeder Witterung ausgeführt.

„... Eine Fahrt durch das Schlachtfeldergelände von Verdun vermittelt dem Besucher den Inbegriff der Grauenhaftigkeit moderner Kriegführung. Es ist nicht nur für das französische Empfinden das Schlachtfeld „par excellence“, auf dem sich letzten Endes der Riesenkampf zwischen Frankreich und Deutschland entschied. Wer immer diesen Abschnitt mit Fort Vaux und Fort Douaumont im Mittelpunkt gesehen hat, wird auf keinem Schlachtfeld des Westens mehr einen so tiefen Eindruck erhalten. Wenn der ganze Krieg Frankreich 1.400.000 Tote gekostet hat, so fiel fast ein Drittel von diesen in dem ein paar Quadratkilometer umfassenden Sektor von Verdun und mehr als doppelt so stark waren hier die Verluste der Deutschen. In dem kleinen Abschnitt, wo mehr als eine Million, vielleicht 1½ Millionen Menschen verbluteten, gibt es keinen Quadratzentimeter Oberfläche, der nicht von den Granaten durchwühlt wurde. Man durchfähre hernach das Gebiet der Argonnen- und Somme-Kämpfe, man durchwandere die Ruinen von Reims, man kehre zurück über St-Mihiel und durch den Priesterwald; alles ist nur die kleinliche Wiederholung von Einzelheiten, die sich bei Verdun zu einem unerhört großartigen Gesamtbild von Grauen und Schrecken vereinigen. ...“

600 Kilometer Bahnfahrt II. Klasse. Einen ganzen Tag im bequemen Personenauto über die Schlachtfelder, Übernachten, erstklassige Verpflegung, Wein, Kaffee, Trinkgelder, Paßformalitäten und Visum von Basel bis wieder zurück nach Basel alles inbegriffen im Preise von 137 Fr. Schweizerwährung. 320

Infolge sorgfältigster Organisation hat der Reisende von der Abfahrt von Basel bis zur Wiederankunft in Basel nicht mehr das geringste auszugeben.

Die Basler Nachrichten veranstalten diese Rundfahrt um jedem Schweizer zum Preise von 137 Fr. Gelegenheit zum Besuche der Schlachtfelder zu geben in der Weise, daß den Teilnehmern alle Formalitäten und Reiseschwierigkeiten abgenommen werden.

Die Teilnehmer erhalten nach Einzahlung von 157 Fr. auf Postcheckkonto V 5616 Schlachtfelderfahrten Basel ein Ticket, durch das ohne jede weitere Auslage folgendes geboten wird:

- Sie fahren** im Schnellzug II. Klasse abends von Basel ab. Sie erhalten im Speisewagen das Diner mit Wein und Kaffee, Trinkgeld inbegriffen. (Bis zur Wiederaufnahme des provisorisch eingestellten Speisewagenbetriebes in diesem Zuge berechtigt das Ticket zur Entgegennahme eines Speisekorbs mit Wein am Bahnhofbuffet Basel II. Klasse).
- Sie werden** am Bahnhof in Metz abgeholt und im Auto ins Hotel geführt.
- Sie übernachten** in einem erstklassigen Hotel, Bedienung und Trinkgeld inbegriffen.
- Sie erhalten** am Morgen ein reichliches Frühstück.
- Sie fahren** in einem bequemen Personenauto in Metz ab und durch das Schlachtfeldergelände von 1870/71 (Gravelotte).
- Sie besichtigen** in Etain unter erklärender Führung das hochinteressante Blockhaus (Quartier des Kronprinzen und Sitz eines großen deutschen Hauptquartiers).
- Sie fahren** durch die zerstörten Dörfer ins Festungsgebiet von Vaux mit den riesigen Friedhöfen mit hunderttausenden von Gefallenen.
- Sie besichtigen** unter Führung die unterirdischen Kasematten des Forts Vaux.
- Sie besuchen** das Ossuaire (Beinhaus) von Thiaumont, wo die Überreste der nicht agnoszierten Gefallenen fortwährend eingeliefert und aufbewahrt werden.

- Sie haben** freien Eintritt ins Fort Douaumont.
- Sie besuchen** die Tranchée des Bajonnettes oder des Ensévelis, der lebendig Verschlütteten, deren Gewehrläufe und Bajonnette noch zum Boden herausragen.
- Sie fahren** am Ravin de la Mort entlang, an den Carrières d'Haudromont und am Train Sauveur vorbei, am Fuße der Côte du Poivre nach Verdun.
- Sie erhalten** im besten Hotel von Verdun ein Mittagessen mit Wein und Kaffee, Trinkgeld inbegriffen.
- Sie haben** nach dem Essen Zeit zur Besichtigung des zerschossenen Verdun, der Ville-Martyre.
- Sie fahren** am Nachmittag zurück durch das schrecklich verwüstete Gebiet von Haudiaumont und gelangen wieder durch das Kampfgebiet von 1870/71 (Mars-la-Tour, Vionville usw.) nach Gravelotte und Metz.
- Sie erhalten** in Ihrem Hotel in Metz ein Diner mit Wein und Kaffee, Trinkgeld inbegriffen.
- Sie werden** nach dem Nachtessen im Auto zur Bahn gebracht.
- Sie fahren** im Nachtschnellzug II. Klasse zurück nach Basel.
- Alles inbegriffen im Preise von 137 Franken bei reichlicher Verpflegung in erstklassigen Gasthäusern.**

Jeder Anfragende erhält einen gedruckten Führer mit genauem Reiseprogramm und allen nötigen Anweisungen. Die Fahrten werden jeden Tag ausgeführt. Jedem Teilnehmer ist ein bequemer Platz garantiert.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß bei dem großen Andrang und den beschränkten Unterkunftsverhältnissen im Schlachtfeldergelände nur der Reisende unserer Organisation Gewähr hat, Unterkunft und Verpflegung zu finden.


Wegen des großen Andranges an Sonntagen empfiehlt es sich sehr, die Fahrten, wenn irgend möglich auf einen Wochentag zu verlegen.

Senden Sie sofort eine Postkarte an das **Reisebureau der Basler Nachrichten, Falknerstr. 4, Basel.** Sie erhalten umgehend eine Reisebeschreibung, Anmeldeformular und weitere Anweisung. — Anmeldungen müssen mindestens 10 Tage vor Ausführung der Reise gemacht werden.

Soennecken
 Nr 111
Beste Schulfeder
 Überall erhältlich
 Bertha • F. Soennecken Schreibfed.-Fabrik Bonn • Leipzig



Nur echt mit „Soennecken“



Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Anormale Kinder
 geistig und körperlich schwache, schwerhörige und taube finden freundliche Aufnahme, Pflege und Unterricht im
Privat-Institut „Steinbrüchli“
Lenzburg
 Familienleben, kleine Schülerzahl. Individ. Behandlung. Pat. Lehrkräfte. Man verlange Auskunft und Prospekte von dem Vorsteher:
L. Baumgartner.

Landerziehungsheim Oberägeri (Kant. Zug)
 815 m ü. M.
 Sonnigste, staub- und nebelfreie Lage. Waldpark. Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Handelsabteilung, technische Fächer. Luft- u. Milchkuren, Ferienkinder. Leitung: **Dr. W. Pfister.** 280

Kurhaus Reinach Homberggüetli
 (Aargau) 600 Meter über Meer
Beliebter Ausflugspunkt
 Vereinen und Schulen sehr zu empfehlen. Mäßige Preise. Prachtvoller Garten. Wunderbare Aussicht.
Besitzer: H. Hegetschweiler.

Mädchenpensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)
 Intensiv-Sprachkurs: **Französisch**, leicht, rasch und gut in 3-5 Monaten. **Englisch, Italienisch, Handel.** Fr. 130-180. Ärztlich empfohlen. Luftkur. Reichliche Kost. Gewichtszunahme. Geld sparen Sie bei Aufenthalt in unserm Institut, da er nur 5-6 Monate dauert, statt 12 Monate. Bezeugung u. Ia. Refer. Prosp. durch **Dir. S. Saugy.** 212

SOOLBÄDER
 Kohlensäure Bäder (Nauheimerkur)
MÖHLIN: Hotel Sonne
RYBURG: Hotel Schiff
MUMPF a. Rh.: Hotel Sonne
 Prospekte durch die Hotels

Haushaltungsschule und Pension Hotel du „Mirte“
Suisse Brissago Lago maggiore
 Staatl. pat. Lehrkräfte. Kurs 15. April-15. Juli. Theorie u. Praxis. Feine Küche. Handarbeiten. Sprachen. Musik. Wundervolle Lage und Garten am See. Zugleich Kuraufenthalt.
 Weitere Auskunft zu Diensten durch die **Direktion.**

Widemanns Handelsschule Basel **Kohlenberg 13/15**
 Modern eingerichtete, erstklassige Fachschule. Halbjährliche und jährliche Kurse, Stenotypistenkurse, höhere Kurse, Deutschkurs für Fremde. Beginn Mitte April und Oktober. Prospekt durch den Inhaber: **Dr. jur. René Widemann.** **Gegründet 1876**
 151

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim“
Zihlschlacht (Thurgau) 127 Eisenbahnstation Amriswil
Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.
 (Alkohol, Morphium, Kokain etc.) — Sorgfältige Pflege. — Gegründet 1891.
 2 Aerzte **Telephon Nr. 3** **Chefarzt: Dr. Krayenbühl.**

Privat-Kinderheim „Sonnenschein“
Heiden (Appenzell)
 Höhenluftkurort ob Rorschach
 Erholungsheim für ruhebedürftige, rekonvaleszente Knaben und Mädchen von 2 bis 14 Jahren. — Gesunder Land- und Höhenaufenthalt. — Staubfreie Lage. — Schöner Garten und Spielplatz. Liebevoller, individuelle Behandlung. — Diplom. Kräfte. — Gute Nahrung. — Pensionspreis 7 bis 8 Fr. — Eröffnung 15. April.
 Höflich empfiehlt sich
Annie Räber, z. Zt. noch „Gutenberghof“, Luzern. 315

Frühlingsausflüglern und Feriengästen, sowie Schulen und Vereinen hält sich das altrenommierte
Gasthaus zum Hirschen
Ermatingen am Untersee
 bestens empfohlen. Schöne Gartenwirtschaft am See. Große Lokalitäten. Fein gewählte Küche und Keller. **Spezialität: Gebackene Fische.** **Telephon 95.**
Frau Wwe. Kipfer. 314

TESSERETE BEI LUGANO
Hotel-Pension Beau-Séjour
 Behagliches Haus. Mäßige Preise. **A. Schmid, Besitzer.** 262

Istituto G. Meneghelli, Tesserete
 Fondato nel 1900
 Maestri! Genitori! Rapido insegnamento della lingua italiana. Francese. Corrispondenza commerciale. Salute posizione. Numerose Referenze. Domandare Programma.
Dir. G. Meneghelli. 295

Lehrer und Schulbehörden
 gebt schweizerischen Produkten den Vorzug!

Die Radiergummi
 ‚Rütli‘ ‚Rigi‘ ‚Pallas‘ ‚Bux‘
 teilen alle Vorzüge fremder Marken, sind von vollendeter Qualität, preiswürdig und ökonomisch, nützen sich nur langsam ab und radieren leicht und gründlich. Zu beziehen durch alle Papier- und Schreibwarenhandlungen oder direkt durch die Fabrikanten

Aktiengesellschaft R. & E. Huber
 Schweiz. Kabel-, Draht- und Gummi-Werke
Pfäffikon (Zürich) 319

Die Volkszeichenschule
 von **G. Merki**, Lehrer in Männedorf, erscheint von nun an im
Hermann Biebi in **Wetzikon-Zürich** 27

Wandtafeln
 in Schiefer, Holz und Wormser Qualität. Großes Lager. Beste und billigste Bezugsquelle
Kaiser & Co., Bern
 Abteilung: Schulhaus-Einrichtungen. 42

PIANOS
 liefern vorteilhaft auch gegen bequeme Raten
F. Pappé, Söhne
BERN
 Kramgasse 54 153

Herr Lehrer!
 In Ihrem eigenen Interesse verlangen Sie Offerten über nur
Ia. Schultafeln
 von der **Tafelfasserei Arth. Schenker, Elm** 45

Schulfedern
 finden Sie zu sehr vorteilhaften Preisen im Spezialgeschäft
J. Albrecht & Cie.
 Papier und Schreibwaren
Zürich
 Verlangen Sie unsere Preisliste 1921 für Schulen 284

Neue Bücher.

- Dr. Alfons Heilmann: *Seelenbuch der Gottesfreunde*. Herder u. Co. G. m. b. H., Freiburg i. Br. 1920. Geb. M. 22.60. 359 S.
- Lie. C. Stuckert: *Jesusgeschichten*. Friedr. Reinhardt, Basel. Broch. 9 Fr. 500 S. 1921.
- Nathan Söderblom: *Einführung in die Religionsgeschichte*. 1920. Quelle u. Meyer, Leipzig. Geb. 5 M. 128 S.
- Dr. Otto Braun: *Geschichtliche Bildung und ethische Werte*. Mundus Verlagsanstalt G. m. b. H., Charlottenburg. 1921. Geh. 39 S.
- R. H. Francé: *Die Pflanze als Erfinder*. Kosmos, Franckh'sche Verlagshandlung. 1920. 74 S. M. 5.20.
- Dr. A. Binz: *Schul- u. Exkursionsflora der Schweiz*. Benno Schwabe u. Co., Basel. 1920. Geb. 9 Fr. 401 S.
- Jost Fitschen: *Gehölz-Flora*. Quelle u. Meyer, Leipzig. Geb. 15 M. 221 S.
- Dr. R. F. Solla: *Holzgewächse zur Winterszeit*. Theod. Fischer, Freiburg i. Br. 1920. Geb. Fr. 1.20. 42 S.
- G. Orthey: *Landwirtschaftliche Versuche und Belehrungen*. Dr. Max Jänecke, Leipzig. 1920. Geh. 4 M. 40 S.
- Prof. Dr. L. Spilger: *Unsere Nährstoffe und Nahrungsmittel*. Theod. Fischer, Freiburg i. Br. 1920. Geh. 3 M. 31 S.
- Émil Nüesch: *Die Röhrlinge*. Huber u. Co., Frauenfeld. 1920. Geh. Fr. 2.25. 43 S.
- A. Ehrlé: *Das Leben der Pflanzen*. C. J. Bucher A.-G., Luzern. 1921. Geh. 22 S.
- K. Sturmhoefel: *Deutsche Geschichte*. 1. u. 2. T. Alfred Kroener, Leipzig. 243 und 255 S.
- David Hess: *Die Geschichten und Schwänke vom Landvogt von Greifensee*. Rhein-Verlag, Basel. 128 S.
- Neumayr-Suess: *Erdgeschichte*. Bibliog. Institut, Leipzig. 1920. 543 S. Geb. 90 M.
- Victor Hugger: *Die Seele der Schularbeit*. Herder u. Co., Freiburg i. Br. 1920. 18 S. 1 M.
- Uve Jens Kruse: *Gedächtnisschule*. Felsenverlag Buchenbach, Baden. 1920.
- Bohner: *Italien*. (Quellensammlung für den geschichtl. Unterricht an höhern Schulen.) Teubner, Leipzig. 32 S.
- Vaerting: *Die fremden Sprachen in der neuen deutschen Sprache*. Klinkhardt, Leipzig. 64 S.
- Paul Stäckel: *Die Elemente der Mathematik*. 1920. Teubner, Leipzig. 380 S. Geb. 8 Fr.
- K. Hahn: *Grundriss der Physik*. Teubner, Leipzig. 274 S. Fr. 3.85.
- Dr. Mich. Geistbeck: *Leitfaden der mathematischen und physik. Geographie*. Herder u. Co., Freiburg i. Br. 1920.
- Joh. Kühnel: *Gedanken über Lehrerbildung*. Jul. Klinkhardt, Leipzig. 1920. 59 S. 3 M.

Buch-Besprechungen.

Schule und Pädagogik.

Balsiger, Ed. *Schulkunde*. Geschichtlicher Überblick. Für den Unterricht am Seminar und die Selbstbelehrung. 2. Aufl. Bern, A. Franke. 53 S. und 6 Taf. Fr. 2.80, klassenweise Fr. 2.50.

Das handliche Bändchen hat sich praktisch bewährt. Kurz und knapp erfasst es die bedeutsamsten Erscheinungen der Schule und der Pädagogik vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Immer nur das Wichtige. Zu den zwei Berner Schulordnungen und der von Gotha ist die Zürcher Landschulordnung von 1719 hinzugekommen. Diese Quellenstücke führen zu Vergleichen von einst und jetzt. Die graphischen Tafeln zeigen

den Schulaufbau in verschiedenen Kantonen, während zwei Tabellen der bernischen Schulgesetzgebung und der Entwicklung der Staatsausgaben für das Schulwesen gewidmet sind. Diese Bereicherung ist sehr wertvoll. Das Büchlein sei neuerdings empfohlen.

Fr.

Pfister, O., Dr. 1. *Die Behandlung schwer erziehbarer Kinder*. 2. *Vermeintliche Nullen und angebliche Musterkinder*. Unter diesen Titeln sind im Verlag Bircher, Bern, kürzlich zwei Bändchen erschienen, die den Anfang zu einer Serie «Schriften zur Seelenkunde und Erziehungskunst» bilden sollen. Diese Schriften werden herausgegeben von Dr. O. Pfister, Pfarrer in Zürich, unter Mitwirkung von Prof. Dr. Bovet, Genf; Prof. Dr. Claparède, Genf; Dr. med. Oberholzer, Zürich; Prof. Dr. Schneider, Riga.

Im erstgenannten Büchlein macht der Verfasser zunächst die verschiedenen Ursachen der Schwererziehbarkeit und Abnormität namhaft, um dann im zweiten Teil auf die Behandlung schwer erziehbarer Kinder einzutreten. Pfister nennt das Wirken des Erziehers einen unaufhörlichen Kampf mit der Sphinx, die ihm alle Tage «das Rätsel des Menschen» vorlegt. Leider stehen nur allzuviele Erzieher diesem Rätsel verständnis- und hilflos gegenüber. Aber nicht die Erzieher selber tragen an diesem folgenschweren Versagen die Hauptschuld, sondern unsere einseitige Erziehungswissenschaft, die sich nur mit dem seelisch gesunden, normalen Kind befassen will. Einen noch bedeutsameren Grund des Versagens der überlieferten Erziehungskunst besteht darin, dass man bisher nur mit dem bewussten Seelenleben im Zögling rechnete, aber ausser Acht liess, dass es hinter den bewussten Geistestvorgängen unbewusste, schöpferische Geisteszustände gibt, die auf unser Wollen, Fühlen und Denken den stärksten Einfluss ausüben. Welcher bildungseifrige Pädagoge hätte nicht nach jahrelangem Studium der offiziellen Psychologie die schmerzliche Erkenntnis sich aneignen müssen, dass diese Psychologie der Pädagogik eine ganz unzulängliche Dienerin ist. Pfister weist dann mittels zahlreicher Beispiele aus der psychanalytischen Praxis in sehr anschaulicher Weise die Existenz und Wirksamkeit unbewusster Faktoren des Seelenlebens nach. Besondern Wert legt er darauf, zu zeigen, wie oft und in welcher Weise die seelischen Tiefenmächte gleich Dämonen den Menschen grausam hemmen, zwingen, quälen und auf mannigfaltige Irrwege des Denkens und Handelns treiben. Die Schar der Kinder, die Opfer ihres Unbewussten sind, ist unübersehbar, und gerade diese unglücklichen Wesen werden nur zu oft von den Eltern, Lehrern und Pfarrern gänzlich missverstanden und infolgedessen auch falsch behandelt.

Im zweiten Teil des Büchleins betont der Autor aufs nachdrücklichste, von welcher fundamentaler Bedeutung die Einsicht in die Natur der Schwererziehbarkeit ist. Er redet deshalb eindringlich der Errichtung von Beobachtungsheimen das Wort. Über die von Pfister empfohlenen Massregeln bei konstitutionell bedingter psychischer Abnormität, bei Opfern der Umgebung, bei Neurotikern (sog. Nervösen) kann in einem kurzen Referat unmöglich etwas von Bedeutung ausgesagt werden. Man lese Pfisters Büchlein! Es liegt in der Natur des behandelten Stoffes, dass Pfister mit besonderer Wärme eintritt für die Anwendung des von Sigmund Freud geschaffenen psychanalytischen Verfahrens in allen denjenigen Fällen, wo das Unbewusste vor allem ins Leiden oder auf schlimme Bahnen getrieben hat. Den Psychanalytikern ist gelegentlich vorgeworfen worden, sie halten die Psychanalyse für die «allein seligmachende» Erziehungsmethode. Die Freunde der Psychanalyse werden Pfister daher besonders dankbar sein, dass er mit klaren Worten die Psychanalyse in die ihr zukommenden Schranken weist: «Die Psychanalyse will nicht die übrigen erzieherischen Methoden

ersetzen oder gar die ganze Erziehung ausmachen. Sie will nur ergänzen und dienen . . . » «Ein Universalheilmittel ist die Analyse nicht . . . usw.»

Das zweite Schriftchen «Vermeintliche Nullen und angebliche Musterkinder» wird für die Lehrer aller Stufen von ganz besonderem Interesse und Wert sein. Es zeigt anhand glücklich gewählter Beispiele, wie leicht man sich in der Beurteilung gewisser Schüler täuschen kann und wie sehr Vorsicht in der Beurteilung und Behandlung der sog. Nullen und Schulflüche geboten ist.

An dieser Stelle ist es gewiss gerechtfertigt, auf einen Punkt speziell aufmerksam zu machen. Pfister warnt die Erzieher verschiedene Male aufs eindringlichste, das psychanalytische Verfahren bei ihren Zöglingen anwenden zu wollen, ohne sich vorerst das nötige Rüstzeug zur Ausübung der Analyse durch das Sich-Analysierenlassen und durch gründliches theoretisches Studium erworben zu haben. Das sind vortreffliche Worte; sie mussten geschrieben werden. Gibt es doch Lehrer, die es nicht lassen können, im Lehrerzimmer, in der Eisenbahn, im Wirtshaus, in Kurhäusern Ergebnisse ihrer «psychanalytischen» Tätigkeit zum Besten zu geben und durch wissenschaftliche Diskussionen über Psychoanalyse ihre Unwissenheit und ihren Dilettantismus zu veratmen, sich und den ganzen Pädagenstand dadurch unsäglich lächerlich machend. Die Betroffenen mögen es einmal wissen: Zu einer nur theoretischen Beherrschung der Psychoanalyse braucht es ein ernsthaftes Studium von mehreren Jahren; aber nur derjenige darf sich erlauben, in Dingen der Psychoanalyse Urteile auszusprechen, der zu diesem tiefgehenden Studium noch eine Analyse seiner eigenen Person hinter sich hat. Das ist auch Pfisters Meinung. Die beiden von warmer Menschenliebe und langjähriger psychoanalytischer Erfahrung zeugenden Schriften dürften bestens empfohlen werden. *Frr. Z.*

Hammerle, Dr. *Streifzüge durch die sexualpädagogischen Bestrebungen der Gegenwart und Vergangenheit.* Breslau, Deutsche Lehrbücherei, herausg. von Kempinsky, Reihe 3 — Band 2.

Ein Volksfreund von edelster Gesinnung, äusserst belehrt, würdigt die verschiedenen sexualpädagogischen Bestrebungen. Auf streng christlich-religiösem Standpunkt stehend, kommt er dazu, die sexuelle Aufklärung im zarten Kindesalter zu verwerfen; er betont jedoch ihre Notwendigkeit beim Hinaustreten des jungen Menschen ins Leben, möchte sie jedoch am liebsten von den Eltern erteilt wissen. Auch die Schule und mit ihr die menschliche Gemeinschaft: Staat, Gemeinde, haben auf diesem Gebiet grosse, nicht zu umgehende Pflichten. In umfassender Weise arbeitet er die einzelnen, oft völlig ausser acht gelassenen Faktoren der sexuellen Erziehung heraus und macht höchst wertvolle Vorschläge zur Verhütung sexueller Verirrungen. — Ob aber die sexuelle Sünde wirklich die Sünde an sich ist, wie H. behauptet? Ob ferner eine Aufklärung, die verhältnismässig spät erfolgt, nicht das Kind allzulange, unter unerhörtem Kraftaufwand, selber suchen lässt und es oft schweren seelischen Konflikten preisgibt? — Auch wenn der Standpunkt des Verfassers nicht überall geteilt werden kann: eine vortrefflich orientierende, anregende Arbeit. *A. P.*

Martha Schneider, *Psychologische Pädagogik.* Eine Einführung in ihre Praxis. Ferd. Hirt, Breslau. 96 S. u. Tab. Geh. M. 5.50 und 100% T. 1920.

Der Versuch, der Pädagogik mit Hilfe der exper. Psychologie neue Wege zu bahnen, verdient alle Anerkennung. Ob in dem vorliegenden Falle das Endergebnis den Untersuchungen oder dem blossen Sichabgeben mit den Schülerinnen zuzuschreiben ist, mag dahingestellt bleiben. Die von der Verfasserin verwendeten Texte haben sehr viel Zufälliges an sich, und viele der übrigen Versuche sind zu wenig auf das praktische Leben abgestimmt. *Kl.*

Frenzel, Franz. *Die Hilfsschulpädagogik.* Carl Marholds Verlag, Halle a. S. 1920. 106 S. 9 M.

Das vorliegende Werk ist der 3. Teil eines Handbuchs des Hilfsschulwesens (1. Teil: Geschichte des Hilfsschulwesens, 2. Teil: Wesen und Einrichtung der Hilfsschule, 4. Teil:

Sprachpflege in der Hilfsschule). Es fasst in einheitlicher, übersichtlicher Darstellung alles Wissenswerte aus der umfangreichen Literatur der Abnormenfürsorge zusammen und ist in erster Linie bestimmt für Lehrkräfte, die sich auf die Hilfsschullehrerprüfung vorbereiten wollen. Aber auch der weitere Zweck, allen an der Hilfsschule Tätigen oder sonst an der Heilpädagogik Interessierten eine genaue Kenntnis des Hilfsschulwesens zu vermitteln, ist im vorliegenden Bande, was Hilfsschul-Unterricht, -Erziehung und -Pädagogik anbelangt, trefflich erfüllt. Nebst allgemein orientierenden Kapiteln über Hilfsschul-Pädagogik, Hilfsschul-Unterricht und Hilfsschul-Fürsorge finden die einzelnen Unterrichtsgegenstände eingehende Beachtung. Ein sorgfältig zusammengestelltes Literaturverzeichnis stempelt die Schrift zu einem wirklich wertvollen Handbuch, das wir allen — besonders aber jüngeren — Praktikern warm zur Anschaffung empfehlen. *E. G.*

Alice Descoendres. *Die Erziehung der anormalen Kinder.* Herausgegeben v. d. Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, der Stiftung «Pro Juventute» und d. Schweiz. Gesellschaft f. Erziehung u. Pflege Geistesschwacher. Zu beziehen durch das Zentralsekretariat «Pro Juventute», Untere Zäune 11, Zürich. Preis 5 Fr.

Trotz der reichen Literatur auf dem Spezialgebiete der Fürsorge für anormale Kinder fehlte bis vor wenigen Jahren ein praktisches Handbuch, das Wegweiser sein konnte. Wir denken hiebei nicht nur an auffallende Anomalien der Sinne, sowie des Intellekts und der Moral, die ein Herausnehmen des Kindes aus Familie und Normalschule nötig machen, sondern auch an die vielen leichtern Fälle, die Eltern und Lehrer oft vor schwierigen Aufgaben stellen. «Jedes Kind stellt eine interessante Persönlichkeit dar; in jedem haben wir ein psychologisches Problem zu lösen. Den Finger auf seine Mängel legen, das in ihr gesund Gebliebene zu entdecken, die Mittel zu suchen, seiner Intelligenz auf dem passendsten möglichen Wege die für das Leben notwendigen Kenntnisse beizubringen, die mangelhafte Intelligenz zu kräftigen, seine Aufmerksamkeit zu erhöhen, sein Gemüt und seinen Willen zu entwickeln, das ist die Aufgabe seiner Erzieher, die nebst viel Geduld und Hingabe ganz besondere psychologische und pädagogische Kenntnisse erheischt.» (A. Descoendres.)

Im vorliegenden Werke hat die Verfasserin, die an einer Spezialklasse, sowie am «Institut J. J. Rousseau» in Genf in ausgezeichneter Weise wirkt, Haus und Schule (samt Kindergarten) einen Führer geboten, der den Erziehern sowohl des Kleinkindes als des Kindes im schulpflichtigen Alter für ihre Aufgabe den Weg ebnet und ihr Bemühen segensreich gestalten kann. In sehr verdienstlicher Weise hat Herr Hermann Graf, Lehrer an den Spezialklassen in Zürich 5, das Werk von Mlle. Descoendres ins Deutsche übertragen. Bei seiner grossen und schwierigen Aufgabe stand ihm eine reiche Erfahrung zur Seite. Die uns gebotene Möglichkeit, vorliegendes Buch zu verwerthen, sei ihm aufs beste verdankt! Eine sehr wertvolle Bereicherung desselben bedeutet der von Hrn. Prof. Dr. Villiger, Schularzt in Basel, verfasste Anhang über «Die Prüfung der Intelligenz nach der Binet-Simon'schen Methode». *Bgr.*

Weimer, Hermann. *Die Schulzucht.* Handbuch für höhere Schulen zur Einführung in ihr Wesen und ihre Aufgaben. Herausgegeben v. Dr. Rich. Jahnke. Preis geh. M. 5.20, geb. M. 6.80.

Allgemein klagt man über die Verrohung der Jugend. Da greift der Lehrer doppelt gerne zu einem Buche, das ihm bei seiner schweren Erziehungsarbeit wirklicher Wegweiser sein kann. Weimer verwirft den individualistischen Zuchtbegriff Herbarts und setzt an seine Stelle die «Anpassung des Einzelnen an die ihn umgebende Lebensgemeinschaft mit Hilfe erzieherischer Massnahmen». In seinen Ausführungen über den Zögling hält er sich an die Ergebnisse der Jugendforschung und wird dadurch dem gesunden und kranken Kinde gerecht. Den «menschelnden» Lehrer lässt er in seinen eigenen Spiegel sehen, den geborenen Erzieher warnt er vor Selbstüberhebung, indem er ihm die Macht der übrigen berufenen und unberufe-

nen Erzieher zeigt. In der Auswahl der Zuchtmittel empfiehlt er höchste Delikatesse. Neuere Bewegungen, wie Schülerrat, Schulverwaltung, Schulgemeinde nimmt er unter eine kritische Sonde.

E. B.

Wiget, Theodor. Aus «*Wie Gertrud ihre Kinder lehrt*» und *Pestalozzis Stanser-Brief*. Eine Auslese, erläutert für Lehrer und solche, die es werden wollen. (Koehlers Lehrerbibliothek, hg. von Dr. Fritzsche, Bd. 13.) Leipzig, F. Koehler, 1921. 84 S.

Im 11. Band von Koehlers Lehrerbibliothek hat der frühere Seminardirektor von Rorschach, Dr. Th. Wiget, die Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis, nach Prof. Uphnes die beste Arbeit über Pestalozzis Pädagogik, herausgegeben. Heute fügt er derselben Bücherreihe eine Auslese aus «*Wie Gertrud ihre Kinder lehrt*» und *Pestalozzis Stanser-Brief* mit Kommentar hinzu, eine Schrift, dazu bestimmt, dass Pestalozzis grundlegendes Werk in Seminarien und Lehrerkreisen nach dem Original mehr gelesen wird. Die Einführung ist kurz und treffend. Die Auslese beschränkt sich auf die Kernstücke, in deren Mittelpunkt der wichtige sechste Brief steht. Schon diese Beschränkung erweist der Lektüre einen Dienst. Und kurz gefasst ist auch der Kommentar (S. 55 bis 84), der manche Stelle bei Pestalozzi durch eine leuchtende Bemerkung oder eine kurze Ergänzung aufhellt und auch nachweist, wo Pestalozzi und noch mehr seine Nachfolger irren (z. B. Namenlehre, Grammatik, S. 69). Dr. Wiget geht auf selbständiges Urteil aus; er begnügt sich daher oft mit einer Andeutung, einem Fragezeichen (S. 77) oder spricht von Rätself. Besonders zu beachten sind die Erläuterungen zum sechsten Brief, nicht bloss weil er sich da in Gegensatz zu Natorp (Kantsche Philosophie) stellt, sondern der sachlichen Aufhellung wegen. Kurz gesagt, Wiget wird zu einem anregenden und vor allem nie langweiligen Führer durch Pestalozzis viel genanntes Werk. Wir empfehlen die Schrift aufs wärmste.

F.

Charles-Victor de Bonstetten. *Sa vie et ses oeuvres*. Par Mlle. M.-L. Herking, Dr. ès lettres. Imprimerie La Concorde, Lausanne.

In diesem Buche bringt uns die Verfasserin die ausführliche (wohl endgültige) Biographie Bonstetten's an Hand eines ungemein reichen Aktenmaterials. Man bedenke, mit welcher grosser Zahl hervorragender Zeitgenossen der Berner Patrizier befreundet war oder doch in brieflichem Verkehr stand (wir nennen nur Ch. Bonnet, Thomas Gray, Matthisson, Joh. Müller, Stapfer, Zschokke, Fellenberg und die Schriftstellerinnen Friederike Brun und Mme. de Staël), und wie das Freundschaftsbedürfnis diese impulsive Natur zu immer neuen brieflichen Herzensergüssen trieb. Und diese Korrespondenz bringt uns nicht nur den Menschen Bonstetten näher, auch stilistisch weist sie die Vorzüge auf, die seine Schriften auszeichnen. Werke von bleibender Bedeutung hat zwar der grosse Dilettant keine geschaffen. Dies erklärt sich schon aus dem Hinübergleiten von deutscher zu welscher Kultur. Während er bis zum 60. Jahre seine Schulreformgedanken (Erziehung der Patrizierfamilie, Über Nationalbildung) wie auch seine Schilderungen von Land und Leuten der von ihm verwalteten Vogteien deutsch abfasste, sind seine späteren und bedeutenderen Schriften (*Voyage sur la scène des 6 derniers livres de l'Énéide; La Scandinavie et les Alpes; L'homme du Midi et l'homme du Nord*), sowie auch seine philosophischen Abhandlungen in französischer Sprache herausgekommen; denn als er, aus dem freiwilligen Exil, das sich der einstige Vogt von Saanen, Nyon und ennet den Bergen nach dem Sturze Berns auferlegte, zurückgekehrt, einsah, dass seine politische Rolle im Vaterlande ausgespielt war, verbrachte er seine dreissig letzten Jahre in Genf und fühlte sich in der dortigen regsamen Gesellschaft so wohl, dass er an Stapfer schrieb: «*Je bénis Dieu chaque matin de me réveiller à Genève et non à la Junkerngasse*». Nicht minder wussten aber die Genfer den Geist und die Liebenswürdigkeit des unverwüstlichen Lebenskünstlers zu schätzen, schloss doch der Naturforscher De Candolle dessen Nachruf mit den Worten: «*Rien ne pourra nous rendre*

cette bienveillance continue, cette gaieté touchante de la vieillesse, cette poésie d'une imagination toujours fraîche, cette urbanité du 18^e siècle assaisonnée par la philosophie du 19^e.» Es ist ein Genuss, sich in das Leben und die Schriften dieses Mannes zu vertiefen.

E. K.

Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. Red.: Dr. F. Zollinger. Zürich, Gebr. Fretz. 191 S.

Wohlfahrtseinrichtungen und Wohnungsfrage sind diesmal des Jahrbuches Hauptinhalt. Die Jahresversammlung in Olten liess sich Ballys Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter zeigen und beleuchten (schöne Abbildungen, auch der neuen Arbeiterhäuser) und behandelte die Wohnungsfrage in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung durch Berichte von Dr. Nägeli und Reverdin und belebte Aussprache, während Dr. H. Kaufmann im Begrüßungswort die Wohlfahrtspflege im Kanton Solothurn schilderte. Als Ergänzung zu Biefers Arbeit über Lehrlingsbildung bei Gebr. Sulzer stellt Ing. Hottinger in Wort und Bild die umfassende vorbildliche Lehrlingsfürsorge dieser Firma dar. Le problème sexuel ist Gegenstand einer wertvollen Arbeit von Prof. Chable, und den Schluss des Bandes bildet eine Übersicht der neuen Literatur über Gesundheitspflege. An Stelle des Jahrbuches, das in seinen 21 Bänden viel Anregung und Aufklärung gibt, tritt fortan die Schweiz. Zeitschrift für Gesundheitspflege, der auch der initiative Redaktor des Jahrbuches beistehen wird.

F.

Springer, J. *Aus der Praxis des modernen Elementarunterrichts*. Beispiele aus dem freien Arbeitsunterricht der Unterstufe. 2. Aufl. Leipzig 1920. E. Wunderlich. 188 S. 12 M.

Hervorgegangen aus den Leipziger Versuchen mit Gesamtunterricht ohne Schreiben im ersten Schuljahr und ohne bindenden Stundenplan, zeigt dieses Buch, wie der freie Unterricht Gemüts- und Verstandesbildung pflegt, und einzelne Skizzen führen in den Unterricht im Sprechen und Lesen, Schreiben, Aufsatzbilden, Rechnen, Singen ein. Alles sehr anregend.

F.

Naturkunde.

Brohmer, Paul, Dr. *Biologie. Lehre vom Bau und Leben der Tiere und Pflanzen*. Leipzig 1916. Verlag v. Quelle u. Meyer. Geb. 216 S.

Immer mehr dringt die Erkenntnis durch, dass sowohl auf der Stufe der Volksschule und Mittelschule der naturwissenschaftliche Unterricht nach der biologischen Seite hin ausgebaut werden muss. In erfreulicher Weise haben die grundlegenden Arbeiten von Kerner und in neuerer Zeit von Hesse und Doflein Schule gemacht. Unter den zahlreichen «*Biologien*», die seither erschienen, darf sich das vorliegende Buch sehen lassen. Der so mannigfaltige Stoff wird durch klare Gliederung zu Einheiten zusammengefasst. Dem Weg der Synthese folgend, behandelt der Verfasser die Zelle, die Gewebe, die Organe, die Lebensformen, die Beziehungen der Lebewesen zur leblosen und zur lebenden Natur. Der Text ist durch tadellos ausgeführte Federzeichnungen und farbige Tafeln reich illustriert. Einen praktischen Wert bekäme das Buch erst recht, wenn die Anleitungen zu biologischen Versuchen um ein bedeutendes vermehrt würden.

W. H.

Smalian, Karl, Prof. Dr. *Leitfaden der Pflanzenkunde für höhere Lehranstalten*. IV. und V. Teil. Leipzig 1916. Verlag von G. Freytag, G. m. b. H. 94 S. und 112 S. Geb. M. 1.90 und M. 2.20.

Der IV. Teil enthält in übersichtlicher Darstellung eine Beschreibung von Phanerogamen mit verwickelterem Blütenbau, vorwiegend Holzgewächse. Der Stoff ist aus praktischen Gründen der Folge der Blütezeit entsprechend geordnet. Ein besonderer Abschnitt ist den einheimischen Kulturgewächsen gewidmet. Lobend muss hervorgehoben werden, dass der Verfasser auch eine Einführung in die Grundbegriffe der Lehre von den Pflanzengesellschaften bietet. Dem Hauptzwecke des Leitfadens entsprechend, die Kenntnis der wichtigsten Familienmerkmale zu vermitteln, ist eine Bestimmungstabelle beigefügt. Im V. Teil sind zunächst die blütenlosen Pflanzen in entwicklungsgeschichtlich absteigender Reihenfolge dargestellt. Eingehend werden die geographische Verbreitung der Pflan-

zen und die ausländischen Kulturgewächse gewürdigt. Die überaus reiche Illustration und die vorzüglichen Farbentafeln verleihen den Lehrbüchern erhöhten Wert. Einzig die verwichenen Bleizeichnungen sollten durch klare Federzeichnungen ersetzt werden. W. H.

Günther, Konr. *Kultur und Tierwelt*. Naturwissenschaftliche Bibliothek. Leipzig, Quelle u. Meyer. 153 S. 33 Abb. Geb. 6 M.

Der Verfasser hält dem Menschen von heute schwere Sünden wider die Natur vor. Überall, zu Wasser und zu Land, auf dem ganzen Erdenrund dieselbe wahnwitzige Verfolgung der Tierwelt. Beweggründe: Gewinnsucht, sinnlose Mordlust, Sportfieber, Eitelkeit und Dummheit. Die vielen zahlenmässigen Belege sind für den Freund der Natur geradezu schauder-erregend. Möchte das Buch überall gelesen, beherzigt werden und für den Naturschutz Verständnis erwecken. — In der neuen Auflage ist zu verbessern, dass das Kesslerloch und das Schweizersbild in Schaffhausen dem Jura, nicht dem Schwarzwald angehören. Im Schweizer-Jura ist Seite 143 ein Naturschutzgebiet erwähnt, das nie ein solches war. Auch das Rütli kann nicht wohl dazu gerechnet werden, dafür haben wir eine Anzahl anderer in fast allen Kantonen. K. B.

Brohmer, P. *Fauna von Deutschland*. 2. Aufl. 1920. Leipzig, Quelle u. Meyer. 472 S. 953 Abb. Geb. 22 M.

Der Artenkenntnis wird in zoologischen Kreisen wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt als zu Ende des letzten Jahrhunderts. Dieser Strömung wird das vorliegende Bestimmungsbuch für Deutschland gerecht. Alle Klassen, von den Einzelligen bis zu den Säugetieren, sind darin behandelt als Exkursionsfauna ähnlich entsprechenden Floren. Da die Tierwelt der Schweiz nicht bedeutend von der Deutschlands abweicht, kann das Werk auch uns gute Dienste leisten. Selbstverständlich konnte nicht überall der ganze Artenreichtum berücksichtigt werden, doch genügen die vertretenen auch einem weitgehenden Bedürfnis. — Wo nicht alle Arten erwähnt werden, wäre es wünschenswert, dies durch ein Zeichen angedeutet zu sehen. Bei den Oligochäten hätte das grundlegende Werk von Michaelsen, 1900, erwähnt werden sollen. K. B.

Voigt, U., Dr. *Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen*. Verlag von Quelle u. Meyer, Leipzig. Geb. 20 M. 297 S.

Ein Ornithologe kann sich eine richtige Exkursion ohne Voigts vortreffliches Hilfsmittel kaum mehr denken. In kurzen Jahren wurde schon die 8. Auflage nötig, die gegenüber der 5. und 6. keine wesentlichen Änderungen aufweist. Zu wünschen wäre bloss, dass der Einband im Hinblick auf den Gebrauch des Buches im Freien ein soliderer wäre. Wer unter den Lehrern ist nicht Naturfreund oder will es sein? Wem von ihnen greift es nicht ans Herz, wenn ihm im Frühling aus den lichten Hainen und grünenden Feldern vielartiges Vogelstimmengetöse entgegenschallt, und gar zu gerne würde er wissen, wer die Musikanten sind. Und ist der Lehrer nicht schon oft am Berg gestanden, wenn ihm im Walde einige aufmerksame Beobachter und Hörer aus seiner Schar fragten, was das für ein Vogel sei, der da so «gspässig» singe? Wer Voigts vorzügliches Buch mit Liebe und Interesse zur Sache studiert, sich in seiner originellen, aber guten Zeichennotensprache, die durch Noten und Sprechsilben zweckmässig ergänzt wird, einigermassen zurechtfindet, der wird im eifrigen Gebrauch des Buches auf Exkursionen von einer freudigen Entdeckung zur andern eilen. Er wird schliesslich dem Verfasser Dank wissen, der ihn so unerwartet hohen Genüssen der Natur entgegenführt und ihm ein Neuland edelster Freude gezeigt hat, dem er sein Leben lang treu bleiben wird. Gerade der Lehrer soll es sich nicht entgehen lassen, aus dem vollen Bronnen der Natur immer neue Anregungen zu seinem schweren Beruf und Kraft zum zähen Daseinskampf zu schöpfen.

Die biologischen Notizen über die einzelnen Vogelarten beschränken sich natürlich auf das absolut Wichtigste und Notwendigste, sind aber geeignet, die Arten mit ihrer Hilfe in den meisten Fällen zu bestimmen. Man studiere das Buch

schon im Winter, um auf den Frühling mit seinem verwirrenden Vogelstimmenchaos gerüstet zu sein. Das Motto heisst aber: Hinaus in Feld und Wald!

H. Z.

Zimmer, C., Dr. *Anleitung zur Beobachtung der Vogelwelt*. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 1917. 2. Auflage. Geb. M. 1.25. 134 S.

Möchte doch jeder Lehrer dieses Büchlein lesen, sei es auch nur um der Zweckbestimmung willen, die der Verfasser seiner Arbeit gibt: Anleitung und Anregung zur Beobachtung der Vogelwelt. Es steht in unserer Zunft im allgemeinen böse um die Kenntnis der Vogelarten und ihrer interessanten und anziehenden Lebensvorgänge. (Ein Turmfalke ist halt ein Sperber und eine Gartengräsmücke ein Spatz!) Der Lehrer hat es in seinem und auch in seiner Schüler Interesse nicht zu bereuen, wenn er sich in die Materie vertieft und durch das billige Büchlein Freude am Forschen bekommt. Freilich will das Buch nur ein Helfer zur rationellen und erfolgreichen Beobachtung sein, ohne etwa eine Naturgeschichte der Vögel mit Abbildung ersetzen oder deren Studium unnötig machen zu wollen. Letzteres gerade ist Bedingung, sollen die Beobachtungen nutzbringend verwertet werden können. Dem Lehrer sei die Natur kein ödes Brachfeld, sondern eine reiche Fundgrube wertvoller Entdeckungen und Erfahrungen und echter Freude. H. Z.

Zeitschriften.

Die neue Schule. Halbmonatsschrift für Erzieher und Unterrichtspraxis. Jahrgang 1921. Heft 3. Abonnementspreis für das Vierteljahr: M. 8.20. Verlag J. Bensheimer, Mannheim.

Eine reichhaltige Zeitschrift mit vielen methodisch-pädagogischen Ratschlägen. Auf prägnant skizzierte psychologische Studie folgt die Umsetzung ihrer Erkennungswerte in die Tat an Hand von praktischen Lehrübungen. Eine Zeitschrift für den werdenden Praktiker. E. B.

Die Heimatschule. Organ des Reichbundes «Heimatschule». Halbmonatsschrift deutscher Volkserzieher und bodenständiger Bildung durch Schule und freies Bildungswesen. Herausgegeben von Bruno Clemenz, Felix Heuler und Wilhelm Ratthey. Halbjährlich 8 M. Verlag Friedr. Kortkamp, Langensalza.

Auf dem Boden der Revolution schiessen die Reformen wie Pilze hervor. Eine der vielversprechendsten Ideen ist die der Heimatschule. Sie ist keine neue Schulart, sondern eine Erziehungs- und Arbeitsweise gleich unserem schweizerischen Arbeitsprinzip, mit spezieller Betonung der Heimat. Alle ihre Disziplinen fassen in der Heimat. Schweizerlehrer, greift nach dieser Zeitschrift! Sie bietet euch nicht nur neue Perspektiven auf dem Gebiete der Arbeits- und Erlebnisschule, sondern auch zugleich das erhebende Beispiel, wie ein Volk seine Heimat wieder findet. E. B.

Am häuslichen Herd. Zürich, Pestalozzigesellschaft.

Jedes Heft bietet bildenden Lesestoff: schöne Erzählungen, allg. Artikel, allerlei Wissenswertes, Bücherschau und gute Abbildungen, so z. B. Heft 5 die Bilder zum Artikel: Der Spielteufel.

Schwizerhüsli. Liestal, Landschäftler, 3 Fr. jährl.

Geschickt weiss dieses Sonntagsblatt fesselnde Erzählungen, anregende Darstellungen aus Natur und Leben, mit Gedichten, kleinen Plaudereien und Kurzweil zu verbinden und jedes Heft mit Illustration aus Heimat und Fremde zu beleben. Gute Lektüre.

Vitodurana.

Ansprache an die Maturanden (gehalten am 2. Oktober 1920 in der Kantonsschule Winterthur) von Prorektor *Rudolf Hunziker*. (Sonderabdruck aus dem N. Winterth. Tagbl.) 7 S. Strenge Pflichterfüllung und Liebe zu ehrlicher Arbeit! Die Losung und das sichere Besitztum der künftigen Jahre der Zöglinge. — Solide, klare Studiengrundlage und die Überzeugung von der Siegerkraft der Selbstbeherrschung und der Menschenwürde! Das Ziel des Lebens. — Das Leben verlangt, «dass das Sittengesetz unser oberster Gebieter sei.»

Sch.-Z.